

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halber: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halber i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halber. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber

Nr. 12

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto.

Halber

Mittwoch, den 15. Januar

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratis beilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Ferd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1930

Mitwirkung der Reichsbank gesichert

Der Brief des Reichsbankpräsidenten.

Eine innerdeutsche Angelegenheit.

Der französische Ministerpräsident Lardieu hat am Montagabend vor der Presse unter anderem folgendes erklärt: In der heutigen Sitzung des Ausschusses für die V. J. Z. habe der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärt, daß er bereits am 30. Dezember an den Präsidenten des Ausschusses, den Amerikaner Reynolds, ein Schreiben gerichtet habe, in dem er ihm mitteilt, daß er aus politischen und finanzpolitischen Gründen eine Beteiligung der Reichsbank an der V. J. Z. mit der im Young-Plan vorgesehenen Einlage von 100 Millionen Mark nicht zustimmen könne.

Er habe seine Zustimmung zu der Beteiligung von verschiedenen Voraussetzungen abhängig gemacht, die bisher noch nicht erfüllt seien. Es handle sich für ihn um eine moralische Frage und er sei nicht in der Lage, seine Auffassung zu ändern.

Dieses Schreiben wurde in der Sitzung des Ausschusses für die V. J. Z. verlesen. Die gleichzeitig tagende Sitzung der sechs Großmächte ist nach der Bekanntgabe des Zwischenfalls unterbrochen und nach Beratungen innerhalb der deutschen Abordnung wieder aufgenommen worden. Es wurde sofort festgestellt, daß der Zwischenfall keinerlei Folgen haben dürfe und daß die Verhandlungen weiter fortgesetzt werden sollen. Der Zwischenfall, so betonte Lardieu, sei eine innerdeutsche Angelegenheit, die zwischen der deutschen Regierung und Dr. Schacht geregelt werden müsse.

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat daraufhin eine Erklärung abgegeben, nach der er innerhalb 30 Stunden dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht die Namen derjenigen Bank bekanntgeben würde, die an Stelle der Reichsbank die deutsche Beteiligung an der V. J. Z. übernehmen würde. Diese Erklärung hat allgemeine Zustimmung gefunden.

Die Darstellung Lardieus wird von deutscher Seite im wesentlichen bestritten.

Von deutscher Seite wird ergänzt und mitgeteilt, daß bereits am Donnerstag Verhandlungen mit der Reichskreditgesellschaft und der Seehandlung über die Beteiligung einer dieser Banken an der V. J. Z. aufgenommen werden.

Schachts Bedingungen.

Aber den Inhalt des Schreibens des Reichsbankpräsidenten vom 30. Dezember werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Dr. Schacht hat erklärt, daß er die Zeichnung der für die Reichsbank vorgesehenen Beteiligung an der V. J. Z. im Betrage von 100 Millionen Mark nicht vornehmen könne, sofern nicht folgende politischen und finanziellen Bedingungen erfüllt werden:

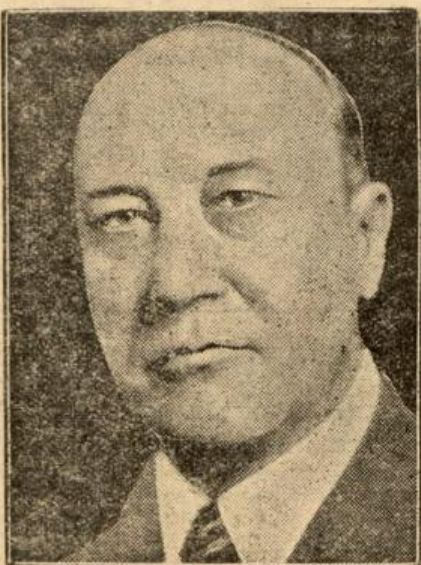
1. Verzicht Englands auf die Sequestrierung des deutschen Eigentums.
2. Verzicht Frankreichs auf alle militärischen und politischen Sanktionen.
3. Rückkehr zum Young-Plan in der ursprünglichen auf der Pariser Sachverständigenkonferenz ausgearbeiteten Fassung.

Die Haager Krise beigelegt.

Übereinkommen mit Dr. Schacht.

Die bei der Haager Konferenz überraschend aufgetretene Krisensituation war veranlaßt durch die Erklärung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, er könne noch nicht bestimmt sagen, ob sich die Reichsbank an der zu errichtenden Internationalen Zahlungs- oder Reparationsbank beteiligen könne. Diese Erklärung wurde von der Gegenseite als Ablehnung aufgefaßt und so entstand eine äußerst zugespitzte Situation. Als bald eingeleitete Verhandlungen zwischen der deutschen Delegation und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht führten zu einer wesentlichen Entspannung, die durch folgende Veröffentlichung der deutschen Delegation bekanntgegeben wurde:

Die deutsche Delegation wird in der Mittwochssitzung die erforderlichen Schritte tun, um die Beteiligung der Reichsbank an der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und die Mitwirkung der Reichsbank bei den Ausgaben der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich gesetzlich zu gewährleisten. Wie wir weiter hören, hat der Reichsbankpräsident in einer Besprechung mit Reichsfinanzminister Wollf den hiesigen Reichsbankpräsidenten für diesen Fall den daraus ergebenden Verpflichtungen nicht zu entziehen. Damit ist



Reynolds,

der Vorsitzende des Organisationskomitees für die Internationale Bank.

Die Mitwirkung der Reichsbank gesichert. In einer sich anschließenden Besprechung des Reichsbankpräsidenten mit sämtlichen vier deutschen Delegierten wurde die Übereinstimmung auf vorstehender Grundlage festgestellt.

Den äußeren Anstoß für das in seinen möglichen Folgen zunächst von der Parteipresse verschiedener Richtungen wohl etwas übertriebene Vorurteil gab die Bekanntgabe eines Schreibens Dr. Schachts an den amerikanischen Vorsitzenden des Bankkomitees, Reynolds. Dieses Schreiben hat Dr. Schacht im Dezember an Reynolds gerichtet und berichtet darin von einem einstimmigen Beschluß des Reichsbankdirektoriums, es sei nicht in der Lage, eine endgültige Erklärung über die Mitwirkung der Reichsbank innerhalb des Young-Plans abzugeben, ehe nicht das Haager Schlichterergebnis vorliege. Auch der Reichsregierung soll das Schreiben, das Reynolds im Haag erwähnte, bekannt gewesen sein. Der Öffentlichkeit in Deutschland wenigstens ist es nicht übergeben worden. Daher die Überraschung im Inlande bei seiner jetzigen Veröffentlichung, die gleichzeitig übereinstimmende Haltung Dr. Schachts und die resultierende katastrophale Wirkung.

Reichsregierung und Reichsbank.

Im engen Zusammenhang mit dieser ganzen Angelegenheit steht die zukünftige Stellung der Reichsbank zur Regierung. Die jetzige vollständige Unabhängigkeit der Reichsbank beruht im wesentlichen auf den Bestimmungen des Dawes-Plans. Wird dieser durch den Young-Plan abgelöst, ergeben sich andere Notwendigkeiten. Das bereits geplante neue Reichsbankstatut ändert an der Selbstständigkeit des Generalrates und des Präsidenten der Bank wenig. Es ist begreiflich, daß im vorliegenden Falle das Reichskabinett in Berlin alsbald zusammentrat, um über die Lage zu beraten. Auch der aus dem Haag zurückgekehrte Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Dr. Schäffer, nahm an der Sitzung teil.

Schäffer erstattete einen längeren Bericht, der zu einer gewissen zuverlässigen Beurteilung des Kabinetts der Lage im Haag geführt haben soll. Die anfängliche Begeisterung Dr. Schachts zwecks Beteiligung der Reichsbank an der Internationalen Zahlungsbank im Haag hatte mittlerweile zu Verhandlungen der Regierung mit der Reichskreditgesellschaft und der Preussischen Seehandlung geführt, ob sie eventuell an Stelle der Reichsbank in die Internationale Zahlungsbank eintreten können. Diese Verhandlungen verliefen erfolgreich, dürften nunmehr aber durch das nachträgliche Übereinkommen mit Dr. Schacht als erledigt betrachtet werden.

Staatsbankpräsident Schröder im Haag?

Nach amtlicher Mitteilung hatte unterdessen der preussische Finanzminister die Genehmigung zur Beteiligung der Preussischen Staatsbank an der Bank für Inter-



Dr. Schröder,

der Präsident der Preussischen Staatsbank.

nationale Zahlungen erteilt. Dienstagabend sollte der Präsident der Preussischen Staatsbank sich mit Direktor Mitscher von der Reichskreditgesellschaft nach dem Haag begeben, um dort an etwa nötig werdenden Verhandlungen teilzunehmen.

Weiterarbeit im Haag.

Die sechs einladenden Mächte auf der Haager Konferenz beschloßen, ihre nächste Sitzung für Mittwoch mittag einzuberufen. Um diese Zeit soll auch der nach Paris gereiste französische Ministerpräsident Lardieu wieder anwesend sein. Man hofft, in dieser Sitzung die noch offene Punkte der Sanktionen und der Mobilisierung so weit erledigen zu können, daß sie für eine Plenarsitzung über die deutschen Reparationsleistungen reif werden.

Das Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland über die Sanktionen soll Mittwoch endgültig festgestellt und noch am selben Tage veröffentlicht werden. Das Schreiben des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht an Reynolds, das den Anlaß zur überwundenen Krise bot, wird möglichst noch vor den anderen Bekanntmachungen durch die Konferenz zur Veröffentlichung gelangen.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.
und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die im Haag durch die Bedenken Dr. Schachts bezüglich der Beteiligung der Reichsbank an der Internationalen Reparationsbank entstandene Krise ist beigelegt worden. Die Beteiligung der Reichsbank erscheint gesichert.

* Der Völkerbundrat in Genf beschloß die Einsetzung eines Komitees, das die Vorbereitungen zur Einigung des trübseligen Kellogg-Paktes in den Völkerbundpakt treffen soll.

* Der Hamburger Senat erließ eine Verordnung, nach der die weitere Einfuhr von Papageien und Sittchen einstweilen verboten wird.

* In Sofia wurde der früher in der Politik stark hervorgetretene Mazedonier Strezow ermordet. Die Täter sind entflohen.

Ernstes Zwischenspiel.

Man wußte in der deutschen Öffentlichkeit — übrigens auch im Ausland —, daß der Reichsbankpräsident als Führer der deutschen Delegation auf der Pariser Sachverständigenkonferenz nur sehr schweren Herzens seine Unterschrift gegeben hat. Und man weiß des ferneren in Deutschland und draußen, daß dieser innere Widerstand Dr. Schachts sich immer stärker fundiert bis zu jener bekannten Erklärung, in der er es ablehnte, nach dem Haag als verantwortliches Mitglied der deutschen Delegation zu gehen. Er hat diese Haltung damit begründet, daß sich Deutschland in der Zeit nach der Pariser bzw. der ersten Haager Konferenz zu Zugeständnissen habe bewegen lassen, die über die in Paris und dem Haag festgelegten Grenzen des Young-Plans hinausgehen. Dr. Schacht hat aus dieser seiner Überzeugung also kein Hehl gemacht, auch nicht daraus, daß er im Haag bei den Verhandlungen über die Statuten der Internationalen Bank und über das diesen Statuten entsprechende neue Reichsbankgesetz aus dieser Überzeugung auch entsprechende Forderungen ziehen würde.

Vorsitzender der Haager Kommission, in der die Verhandlungen über die Bankstatuten stattfinden sollten und jetzt auch stattfinden, ist ein Amerikaner, Reynolds. In ihn hat Dr. Schacht namens des Direktoriums der Deutschen Reichsbank bereits Ende Dezember ein — bisher im Wortlaut noch nicht bekanntes — Schreiben gerichtet, worin aber bereits mitgeteilt wird, daß die Reichsbank sich angesichts etwaiger weitergehender Zugeständnisse der Reichsregierung nicht in der Lage sehe, an der Gründung und der Arbeit der künftigen Internationalen Bank mitzuwirken. Angeblich sollen als Gründe hierfür die Vereinbarungen zwischen Deutschland und England über die Liquidationsgelder, dann das mit Polen gleichfalls über die Liquidierungen deutschen Eigentums, schließlich das deutsch-belgische Markabkommen in Frage kommen, alles also Dinge, die in der Hauptfache finanzieller Natur sind. Fragen darstellen, die auf der Pariser Sachverständigenkonferenz noch nicht gelöst waren, die aber vor einem politischen Hintergrund stehen.

Während man im Ausland namentlich bei den Regierungen über diesen Brief und diesen Entschluß Doktor Schachts durchaus „im Bilde“ war, bedeutet beides für die deutsche Öffentlichkeit eine ganz außerordentlich große Überraschung, die natürlich ein sehr scharfes Für und Wider ausgelöst hat, je nach der innenpolitisch-finanziell-wirtschaftspolitischen Einstellung für und wider Doktor Schacht und — den Young-Plan. Die Regierung jedenfalls hat sofort entsprechende Maßnahmen in die Wege geleitet, um gemäß den Bestimmungen des Young-Plans einen Ersatz herbeizuschaffen, wenn die Reichsbank auf ihrer Ablehnung besteht, bei der Internationalen Bank mitzuwirken und die 100 Millionen Mark für das Kapital dieser Bank zur Verfügung zu stellen. Damit wird aber gleichzeitig noch angedeutet die Absicht verknüpft, in der bisher an und für sich unabhängigen Stellung des Reichsbankpräsidenten insofern eine Abänderung hineinzubringen, als in dem neuen Statut nun die Pflicht der Reichsbank zur Mitarbeit an der Internationalen Bank ebenso festgesetzt werden soll wie die Absetzbarkeit des Reichsbankpräsidenten durch den Reichspräsidenten für den Fall irgendeines Verstoßes gegen das Statut.

Das Ausland, also in diesem Fall vor allem der Kommissionsvorsitzende, erklärte das ganze Vorurteil für eine rein deutsche Angelegenheit, die zu regeln lediglich Sache der deutschen Delegation bzw. Regierung sei. Innenpolitisch ist dieser Gegensatz zwischen Dr. Schacht und dem Kabinett natürlich von größter Bedeutung und von erheblicher Rückwirkung auch deswegen, weil die Angriffe auf Dr. Schacht ein viel weitergehendes Ziel verfolgen. Es geht ein tiefer Riß quer durch das Deutsche Reich und dies leider auch noch in einer Zeit folgenreichster Entscheidungen. Hoffentlich wird schnellstens ein Weg gefunden, der im dringendsten Interesse Deutschlands aus diesem so überaus schädlichen Konflikt herausführt.

Dr. Schacht und die Presse.

Blätterstimmen über den Haager Zwischenfall.

Das Vorgehen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auf der Haager Konferenz hat natürlich in der Presse des In- und Auslandes das größte Aufsehen erregt und verschiedenartige Beurteilung gefunden.

So schreibt die deutsch-national-agrarische Deutsche Tageszeitung: „Es ist also nun so weit gekommen, daß die Delegation und der Reichsbankpräsident vor den Augen des Auslandes hier in offener Fehde leben. Das hätte vermieden werden können. Diese Tatsache ist aber zugleich ein

Wissenschaft im Dienste der Landwirtschaft.

Gegen Frostschäden und Getreidekrankheiten.

In Anwesenheit von Vertretern von Staat und Wissenschaft fand in Braunschweig die Eröffnung des neuerrichteten Forschungsinstituts der Arbeitsgemeinschaft statt, die auf Grund eines Staatsvertrages seit zwei Jahren zwischen der Biologischen Reichsanstalt und dem der Technischen Hochschule angegliederten Botanischen Institut Braunschweig besteht.

Die wissenschaftlichen Arbeiten des Instituts gelten besonders der Erforschung der Getreiderostkrankheiten und der Frage der Frosthärte unserer Kulturpflanzen; das Institut hat also die ausgesprochene Aufgabe, durch Mitarbeit in der deutschen Pflanzenzucht zur Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft beizutragen.

Zu dem neuen Institut gehört auch ein Versuchsfeld von 26 Morgen. Den Unterhalt des neuen Instituts bestreitet das Reichsministerium für Landwirtschaft, das auch die Baumittel bewilligt, während den Grund und Boden das Land Braunschweig zur Verfügung stellt.

Der Leiter des Botanischen Instituts der Technischen Hochschule, Professor Dr. Gahner, sprach über Zweck und Ziele des Instituts. Die Kosten hätten insgesamt 400 000 Mark betragen. Diese Summe sei aber gering gegenüber den Vorteilen, die durch die Arbeiten des Instituts der deutschen Volkswirtschaft zugeführt würden. Wenn es gelinge, Frostschäden in stärkerem Maße als bisher zu vermeiden und die Schädlingsarten durch das Auftreten der Getreiderostpilze auf einen Bruchteil herabzusetzen, so würden dadurch in jedem Jahre Millionenwerte gewonnen. Es handele sich hier also um ein bedeutendes Institut für die Landwirtschaft. Nachdem der Redner in großen Umrissen den Weg beschrieben hatte, auf dem eine weitere Sicherung und damit Erhöhung unserer Ernten erzielt werden könnten, bemerkte er, der Gedanke der Schaffung des Instituts sei erst ausgesprochen worden, nachdem die in Gang befindlichen Arbeiten die Sicherheit gegeben hätten, daß der eingeschlagene Weg der richtige sei.

Oberregierungsrat Dr. Schuster gab für den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Versicherung ab, daß die Reichsregierung weiterhin die Interessen des Instituts nach allen Kräften fördern werde. Professor Gahner, der eigentliche Schöpfer des Instituts, dürfte des Dankes der gesamten Landwirtschaft für seine Tat sicher sein. In der heutigen Zeit, in der die Not der Landwirtschaft ein nie gekanntes Ausmaß erreicht habe, sei es eine tägliche Sorge, nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie dieser Not gesteuert werden könnte. Eines der geeignetsten Mittel, der Landwirtschaft zu helfen, liege in der wissenschaftlichen Durchdringung aller ihrer Zweige. Wenn sich nun leider in der Landwirtschaft ein gewisser Pessimismus gegenüber der wissenschaftlichen Arbeit zeige, dann werde man diesem Pessimismus die doppelte Energie entgegenzusetzen müssen. Denn zu keiner Zeit sei für jeden wirtschaftlichen Anbau die wissenschaftliche Grundlage so notwendig gewesen wie heute.

Das unentbehrlichste Nahrungsmittel ist — Wasser.

Das Wasser im Lebenshaushalt.

Unter allen äußeren Lebensbedingungen der Pflanzen spielt das Wasser die wichtigste Rolle. Ohne Wasser ist weder tierisches noch pflanzliches noch menschliches Leben denkbar. In der lebendigen Pflanze bildet das Wasser die Hauptmasse, im allgemeinen mindestens drei Viertel bis vier Fünftel des Gewichtes, in extremen Fällen sogar 99 Prozent der Substanz. Wasser finden wir im Zellsaft (Protoplasma), im Kern, in den Chlorophyll- und Stärkekörnern, ja selbst die Zellwand ist reichlich von Wasser durchsetzt (Imbibitionswasser). Fast alle Lebensprozesse der Pflanzen — man könnte verallgemeinern: der Lebewesen — erfolgen nur bei Anwesenheit von Wasser, so die Stoffwanderung von Zelle zu Zelle, die Zufuhr der Nährsalze aus der Erde, das Wachstum.

Der Mensch braucht etwa 1000 Liter Wasser im Jahre; die Hälfte davon nimmt er durch den Wassergehalt der „trodenen“ Speisen in sich auf, Brot besteht z. B. zu mehr als einem Drittel aus Wasser! Ein Pfund Apfel liefert ihm nahezu drei Viertel Liter Wasser. Eier und Fleisch enthalten 70, Kartoffeln 75, Fisch 80, Obst und Gemüse 85 Prozent Wasser! Das Wasser, sagt Kahn in seinem Werke „Das Leben des Menschen“, besteht zwar weder Geschmack noch einen Kaloriengehalt noch einen Einweißwert, es enthält weder Salze noch Vitamine und würde in jeder Nährwerttabelle unbedingt an letzter Stelle stehen. In Wahrheit ist es aber gleichsam zum Hohn auf alle Systematik doch das erste, das unentbehrlichste und das begehrteste aller Nahrungsmittel. Auf alles verzichtet die Hungerkünstler — nur nicht auf das Wasser. Mit Wasser haben es manche Hungerkünstler 28 und mehr Tage lang ausgehalten, ohne Wasser wäre der Mensch in acht Tagen tot.

Man kann behaupten, daß für die Pflanzen das Wasser eine noch viel wichtigere Rolle spielt. Selbst für die Formenbildung der Landpflanzen ist der Einfluß des Wassers von ausschlaggebender Bedeutung. Aus der Anordnung und Stellung der Blätter kann man auf die Art der Wurzeln schließen. Die Blätter des Löwenzahns leiten in ihren Rinnen das Regenwasser dem Zentrum der Pflanze zu: er hat eine Pfahlwurzel! Die Laubbäume leiten den Regen über ihre Laubkrone an die Peripherie, von wo das Wasser in das Erdreich sickert, denn es herrscht eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen Wurzelwert und Krone: so weit ein Baum seine Äste ausstreckt, so weit bringen die Wurzeln den Boden vor, weil der Boden unter der Krone zu trocken sein kann, andererseits das Laubwerk ein zuverlässiges Zuleitungssystem für das Regenwasser bildet. So spricht man dort von zentraler, hier von zentraler Wasserzuleitung. Viele Erdpflanzen haben Wurzelhaare, die zur direkten Aufnahme von Wasser befähigt sind. Die Wurzeln mancher Gewächse aber, die einen schwachen Transpirationsstrom haben und humusreichen Boden bewohnen, wie Buchen, Eichen usw., sind von einem dichten Filz von Filzfäden derart umhüllt, daß eine direkte Wasseraufnahme unmöglich ist, die Ausbildung von Wurzelhaaren also unterbleibt. Da übernehmen die Filzfäden (Hyphen) die Aufgabe der Wurzelhaare.

Je mehr Wasser die Pflanze aufnehmen kann, desto lebhafter ist auch wieder ihre Verdunstung durch die Blätter, die Transpiration. Pflanzen trockener Standorte haben weniger Spaltöffnungen zum Verdunsten, weil sie mit dem geringeren Wasservorrat sparsam umgehen müssen. Nun ist ein großer Unterschied zwischen physikalischer und physiologischer Trockenheit bzw. Feuchtigkeit.

Ein mit Feuchtigkeit durchtränkter Boden kann für die Pflanze trocken sein, weil sie nicht instande ist, ihm Wasser zu entnehmen, sei es, weil das Wasser durch organische Säuren und Salze gebunden ist, sei es wegen niedriger Temperatur des Bodens.

Dieser letzte Umstand ist im Winter gegeben. Die Saugkraft der Wurzeln wird mit zunehmender Abkühlung der Erde geringer. Es ist nicht einmal notwendig, daß der Boden gefroren ist. Liegt seine Temperatur nur wenige Grade über Null, so ist es vielen Pflanzen schon unmöglich, ihm Wasser zu entziehen. Dabei ist das Aufhören der pflanzlichen Lebensaktivität des Winters nicht eine direkte Folge der Kälte, wie man gewöhnlich annimmt, sondern der damit verbundenen, durch die Kälte bedingten physiologischen Trockenheit des Bodens, die die Wasserentnahme hindert.

Ein Widerspruch scheint die Tatsache zu sein, daß auch die Gewächse des flachen Meeresstrandes gewöhnlich mit physiologischer Trockenheit zu kämpfen haben, obwohl Wasser genug vorhanden ist. Hier ist der Salzgehalt des Wassers ausschlaggebend. Schwache Salzlösungen (etwa bis 0,5 Prozent) fördern die Wasseraufnahme, stärkere Salzlösungen aber hindern sie. Und da das Meerwasser einen weitaus größeren Salzgehalt hat, so sind die Strandgewächse in bezug auf die Wasseraufnahme nicht besser gestellt als die meisten ausgesprochenen „Trockenpflanzen“.

Die Abkühlung der Erde reicht zu, um auch feuchte Tiefen für die Pflanzen physiologisch trocken zu machen, und deshalb sind die Gewächse gezwungen, ihre Lebensaktivität auf das äußerste Minimum einzuschränken. Der große Laubabwurf im Herbst war der Anfang zur winterlichen Sparwirtschaft. Diese Sparwirtschaft stellte sich also als eine gediegene Schutzmaßnahme in der Pflanzentwelt dar, von der wir Menschen mancherlei lernen können.

Ein Hundekorb für 50000 Frank.



Auf der großen Pariser Hundenausstellung wurde dieses von der Jury preisgekrönte Hundepärchen mit 50 000 Frank Wert eingeschätzt.

Wer flog am höchsten?

Die Flugwelthöchstleistungen.

Die Weltrekordliste der Leistungen im Motorflugzeug hat auch im vergangenen Jahr wieder eine Anzahl bedeutender Veränderungen erfahren und, was besonders erfreulich ist, Deutschland verbesserte seinen Vorsprung weiter.

In der Rekordklasse der Landflugzeuge sind die wichtigsten Veränderungen die Verbesserung der Höhenrekorde in den Gruppen bis 1000 Kilogramm Nutzlast und die Verbesserung des Langstreckenrekordes. Deutschland hat die 1928 mit einer Junkers W. 34 aufgestellten Höhenrekorde mit 500 Kilogramm und 1000 Kilogramm Nutzlast an Frankreich abtreten müssen, dafür aber den Höhenrekord ohne Nutzlast an sich gebracht. Frankreich hat insgesamt vier Welthöchstleistungen verbessert und steht jetzt mit fünfzehn Rekorden an der Spitze der Klasse C.

In der Rekordklasse der Wasserflugzeuge sind nicht weniger als elf Höchstleistungen überboten worden. Den größten Anteil an den erzielten Verbesserungen hat Deutschland mit sieben neuen Rekorden, von denen allein sechs von Heinkel-Seeflugzeugen aufgestellt wurden. Damit hat Deutschland die Zahl der von ihm gehaltenen Wasserflugzeugrekorde von 15 auf 19 erhöht, so daß es in dieser Klasse jetzt vor den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht.

Für die Klasse der Leichtflugzeuge wurden durch Bildung einer vierten Kategorie neue Rekordmöglichkeiten geschaffen. Die Landflugzeugrekorde dieser neuen Kategorie gelangten in den Besitz Frankreichs. In der Klasse der Leichtwasserflugzeuge sind auch im Jahre 1929 keine Rekorde ausgeflogen worden.

Das Gesamtbild der Rekordverteilung zeigt, daß von den insgesamt 85 aufgestellten Welthöchstleistungen 33 in deutschem Besitz sind, also vier mehr als Ende 1928. An zweiter Stelle stehen nicht mehr die Vereinigten Staaten, sondern Frankreich mit 20 Rekorden. Der verhältnismäßige Anteil Deutschlands ist von 35,4 auf 38,8 Prozent gestiegen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die zwei schweizerischen Wasserflugzeugrekorde von Zinsmahr und Wagner auf Dornier „Merkur“, also von deutscher Befähigung mit deutschem Flugzeug, aufgestellt wurden. Damit erhöht sich der Anteil Deutschlands auf über 40 Prozent. Da der Leichtflugzeugrekord der Schweiz gleichfalls mit einem deutschen, einem Klemm-Flugzeug, errungen wurde, steigt der Anteil der deutschen Flugzeuge sogar auf 42,3 Prozent.

Hoffentlich kann Deutschland die Machtposition in der fliegerischen Leistung halten, trotzdem eine staatliche Unterstützung fehlt, im Gegensatz zu Frankreich, wo seit kurzem vom Luftministerium Weltrekordleistungen direkt bezahlt werden.

Der Weltkrieg gegen die Pocken.

Großer Erfolg der Impfungen.

Der Seuchen-Monatsbericht des Völkerbundes bringt eine längere Abhandlung über den Verlauf der Pocken-erkrankungen im Jahre 1929. Durch die Zusammenstellung ist eine außerordentlich wertvolle Übersicht geschaffen worden. Die internationale Gefeggebung hinsichtlich der Pockenkrankungen wird eingehend und gründlich erörtert. In allen Kulturländern ist die Meldepflicht von Pockenkrankung gesetzlich durchgeführt, jedoch ist die Impfung nicht in allen Staaten Zwangsgefüggebung, noch ist sie überall gut durchgeführt. Der Bericht schildert die gesetzliche und gesundheitliche Lage in denjenigen Ländern, die die Wiederimpfung durch Gesetz eingeführt haben. In diesen Ländern rechnen insbesondere Deutschland, Frankreich mit Kolonien, Rußland, Litauen und Polen. Es ergibt sich aus den zahlenmäßigen Übersichten, daß die Zahl der erstmalig Geimpften in Deutschland über 85 Prozent, die der Wiedergeimpften 95 Prozent übersteigt. Seit dieser Impfung sind die Pocken aus dem Deutschen Reich verschwunden. Es ergibt sich aus dem internationalen Vergleich, daß für die Länder, die die Pockenimpfung seit 1919 durchgeführt haben, sich tatsächlich ein großer Erfolg hinsichtlich des Abnehmens der Pockenkrankungen feststellen läßt. Besonders deutlich wird das durch das feste Abnehmen der Erkrankungsfallzahlen in Rußland zum Ausdruck gebracht, wo im Jahre 1919 der Pockenimpfung durchgeführt wurde. Auch über die anderen Länder werden ausführlich wertvolle geschichtliche Überblicke gegeben, die in bedeutendstem Umfange zeigen, wie wertvoll sich die Impfung der Bevölkerung zur Herabsetzung der gefährlichen Erkrankung ausgewirkt hat.

Arbeitsmarktbericht.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt in der Woche vom 1. bis 8. Januar 1930:

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger beider Unterstüßungseinrichtungen stieg vom 1. 1. bis 7. 1. 1930 um 8236 auf 109 682. Davon entfielen auf die Arbeitslosenversicherung 100 946 (in der Vorwoche 92 968), auf die Krisenunterstützung 8736 (in der Vorwoche 8478) Personen. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Arbeituchenden von 145 684 auf 155 035, also um 9351. Die Zahl der berufsfähigen arbeitslosen Hauptunterstützungsempfänger stieg von 46 854 auf 52 634, das sind 52% aller aus der Arbeitslosenversicherung unterstüßten Personen (in der Vorwoche 50%). Auf je 1000 Einwohner entfielen in Westfalen jetzt 21,3 Hauptunterstützungsempfänger (in der Vorwoche 19,7) gegenüber 34 im Reich (in der Vorwoche 31,6).

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der ersten Woche des neuen Jahres nicht in dem Maße verschlechtert, wie es nach den Zahlenangaben den Anschein erwecken könnte. Wegen des überaus starken Zugangs in der 2. Dezemberhälfte hat sich die Auftragsbearbeitung in den Arbeitsämtern teilweise verzögert, so daß die Zugänge teilweise erst jetzt zahlenmäßig in Erscheinung treten. Im ganzen dürfte sich die Lage sogar etwas entspannt haben. Zahlreiche Betriebe, die vorübergehend wegen Reparaturarbeiten geschlossen hatten, stellten ihre Belegschaft wieder ein, unterbrochene Bauarbeiten wurden bei der milden Witterung wieder aufgenommen. Die Zahl der Vermittlungen stieg gegenüber der Vorwoche von 2352 auf 3509.

Ernfte Sorge für den Arbeitsmarkt bereitet die Entwicklung der Metallwirtschaft. In den Monaten vor den Verhandlungen wurden Stillelegungen, Kurzarbeit und Entlassungen zum Teil begründet mit der noch unklaren und ungewissen Situation, dem großen einzelbetrieblichen Risiko, sodaß die damalige Arbeitsmarktschlechterung als eine durch die besonderen Verhältnisse bedingte, vorübergehende und akute Krise betrachtet werden konnte. Nunmehr, nachdem die Verbände fester denn je zusammengegeschlossen sind, und damit die seinerzeit als vorherrschend erachtete Ursache ausgeschaltet ist, hat es den Anschein, als ob für ganze Bezirke die Verschlechterung des Arbeitsmarktes chronisch wird. In Verfolg dieser Rationalisierungsbestrebungen, die sich hier zunächst auswirken in der Konzentration von Betrieben, stehen eine Reihe Stillelegungen von Werken bevor, deren Aktienpakete während der Verbandsverhandlungen in die Hände großer Konzerne übergegangen sind mit der Absicht, die Produktion auf die großen Werke zu übernehmen. Arbeitsmarktlisch ist das Ergebnis, daß die bisher schon notleidenden Gebiete ungünstiger Standortbedingungen stärker denn je belastet werden. Vom Standpunkt der Rentabilität der Metallkonzerne mag es eine Lösung gewesen sein, volkswirtschaftlich betrachtet, vom Standpunkt der rationalen Verwertung vordanener, und in ihrer Masse ortsgebundener Arbeitskraft ist das Problem komplizierter denn je geworden. Mehrere größere Stillelegungsanträge, die tausende von Arbeitern betreffen, lassen diese Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit betrachten. Weitere Verschlechterung der Beschäftigungslage in der Metallindustrie melden insbesondere Schwerte, Hagen, Herforn, Lüdenscheid, Schwelm, Arnsberg, Hattingen, Hamm, Herne und Kamen. In Westwig wurde durch Konkurs einer kleineren Eisensfirma 80 Mann arbeitslos.

Nach Beendigung des Weihnachtsgeschäftes wurde der Beschäftigungsgrad in den Konsumgüterindustrien schlechter, insbesondere im Bekleidungsgeerbe. — Die Tabakindustrie des Minden-Perford-Deimolder Bezirks weist gegenüber der plötzlich starken Abschwächung der 2. Dezemberhälfte eine nicht unwesentliche Besserung auf. — Der Ungestelltenmarkt erfuhr mit Jahresultimo neue starke Zugänge.

In der Woche vom 29. 12. 1929 bis 4. 1. 1930 wurde nach den vorläufigen Berechnungen des Bergbaulichen Vereins in Essen im Ruhrgebiet in 5 Arbeitstagen 2 061 798 t Kohle (arbeitsmäßig 412 360 t) gegenüber 1 621 655 t (arbeitsmäßig 405 414 t) in 4 Arbeitstagen der Vorwoche gefördert. Die Kokserzeugung betrug in 7 Tagen derselben Woche 607 995 t (täglich 86 856 t) gegenüber 622 970 t (täglich 88 996 t) in ebenfalls 7 Tagen der Vorwoche. Die Preßkohlenherstellung erreichte 59 492 t (arbeitsmäßig 11 898 t) in 5 Arbeitstagen derselben Woche gegenüber 49 783 t (arbeitsmäßig 12 446 t) in 4 Arbeitstagen der Vorwoche. Wegen Abganges wurden in der Berichtswoche 11 423 (arbeitsmäßig 2 285) Feierschichten gegenüber 6793 (1698) in der Vorwoche eingelegt. Wegen Betriebsstörungen waren keine Feierschichten zu verzeichnen.

Beginn der Heiratshochsaison.

Der Tag der Heiligen Drei Könige ist der Stichtag für den Beginn der Heiratshochsaison. In der Zeit zwischen dem Dreikönigstag und dem Achtermittwoch

Im Reich der Tiere

* Wie der Gewehrflisch seine Beute erschleicht. In den Gewässern des nördlichen Queensland (Australien) gibt es einen Fisch, der die bemerkenswerte Kraft besitzt, seine Beute zu „erschleichen“. Der „Gewehrflisch“, wie man ihn nennt, schwimmt im Wasser leise eine paar Zentimeter unter der Oberfläche und wartet darauf, daß sich Fliegen oder andere Insekten auf die umhertreibenden Blätter und Zweige setzen. Sobald er dies bemerkt, schießt er auf sein Opfer einen Wasserstrahl ab, der es in die Strömung wirft, wo es von dem glücklichen Schützen ergriffen wird.

* Sangeskönigin und dümmster Vogel. Der kleine braungraue Vogel, der da auf dem Boden umherhüpft und sich ein wenig ungeschickt sein Futter sucht, sieht, wenn er auch recht selbstbewußt um sich blickt, ziemlich unscheinbar aus. Abtrübselt hat die Forschung festgestellt, daß unsere Sangeskönigin der allerdümmste unter den Vögeln ist, die man als Erdsänger bezeichnet, und daß das Rotkehlchen weitaus klüger ist als die Nachtigall. Wenn die Nachtigall sich über etwas ärgert oder aufregt, gibt sie so abscheulich rätschende Töne von sich, daß man dieser Vogelstrolche kaum die wunderbaren Lieder zutrauen möchte. Sobald aber mit dem Mai die Zeit der Fortpflanzung angebrochen ist, wird aus dem unscheinbaren Vogel der erste unter allen. Denn im Singen hat die Nachtigall keinen Konkurrenten unter allen Vögeln der Erde. Während dieser Zeit singt sie auch keineswegs nur während der Nacht, sondern läßt ihr Lied sogar auch mitunter am hellen Mittag ertönen, wenn die meisten Vögel verstummt sind und Schweigen in der Natur herrscht. Wie die junge Nachtigall zu singen beginnt und singen lernt, haben die Forscher Heinroth an einer im Zimmer aufgezogenen Nachtigall eingehend beobachtet. Als der Vogel vier Wochen alt war, also mitten im Sommer, hörte er eines Tages in seiner Nähe den Gesang einer Mönchsgrasmücke. Die junge Nachtigall gab damals noch keine Singtöne von sich und begann erst im November zu singen; im Januar aber sang sie bereits, und zwar täuschend ähnlich dem Gesang der Grasmücke, den sie im Sommer gehört hatte. Auch von anderen Singvögeln, so vom rotrückigen Würger, von der Feldlerche und besonders von der Goldammer hatte sie Gesangsteile übernommen, so daß ihr Gesang vorläufig noch keine charakteristischen Nachtigallentöne erkennen ließ. Als sie jedoch einmal eine gut schlagende Nachtigall hörte, begann auch die junge Nachtigall binnen ganz kurzer Zeit schön und richtig zu singen, doch behielt sie die den anderen Vögeln abgelauschten Singtöne noch bei und lernte sogar noch nach zwei Jahren neue Töne von einer Haubenlerche. Aus diesen Beobachtungen geht also hervor, daß die Nachtigall ihren kunstreichen Gesang wirklich erst lernen und üben muß, und wenn sie keine Artgenossen hört, einfach andere Vogellieder nachahmt. Bisweilen singen auch die jungen Nachtigallenweibchen, aber viel leiser und weniger kunstvoll als die männlichen Tiere, deren Gesang so laut ist, daß man ihn bis auf mehr als 200 Meter weit hören kann. Die Verbreitung der Nachtigall erstreckt sich bis ins östliche Sibirien, wo sie allerdings nur ein paar kurze Sommerwochen zubringt. Der Gesang der sibirischen Nachtigall ist aber so unbedeutend, daß man ihn überhaupt kaum als Gesang bezeichnen kann.

Zuerst versucht sie zwar immer einige Singtöne, dann aber läßt sie diese Töne in ein sonderbares unmelodisches Schlagen und schließlich in ein richtiges Schnattern übergehen. In früherer Zeit wurde den Nachtigallen sehr nachgestellt, weil man die Vögel als Vederbüßer schätzte, namentlich ihre Jungen, aus denen die Köche der alten Römer die Füllung ihrer berühmten Nachtigallenpasteten herstellten. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte in Ungarn ein besonderer Nachtigallenfreund, der Graf Szecseny, der seinen großen Schloßpark zu einem Ayl für Nachtigallen gemacht hatte. Er züchtete die Vögel, kaufte daneben aber auch immer noch neue Nachtigallen dazu, bis schließlich sein Park von unzähligen Nachtigallen bevölkert war. Um seine Lieblinge vor den Ragen zu schützen, ließ er jedes Jahr, wenn die Brutzeit begann, alle Ragen der Umgebung einfangen und in einem eigenen Hause einschließen.

Lose Blätter

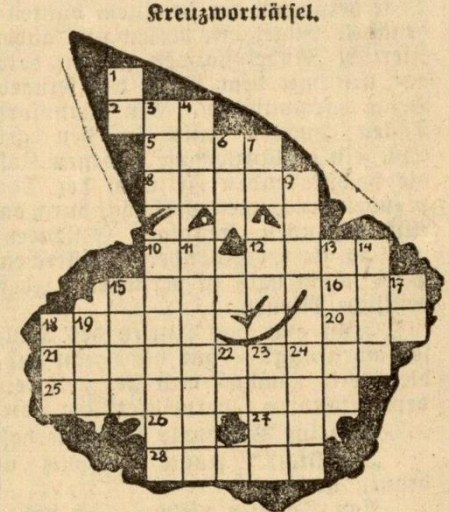
* Pferdemilch als Delikatesse. Auf dem hohen Ufer des Flusses Ural, der als Grenze zwischen Asien und Europa gilt, liegt die Stadt Orenburg, die Hauptstadt der autonomen Republik der Kirgisen, die wie vor Jahrhunderten in den umliegenden Steppen ein unstetes Nomadenleben führen. Ein kurzer Weg über eine Holzbrücke und man steht auf asiatischem Boden. Auf dem anderen Ufer des Uralflusses dehnt sich die unendliche, kahle Steppe aus. Über Nacht wächst, wie in einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht, eine ganze Stadt von Zelten aus dem Erdboden. Eine Kirgisenhorde hat sich der Stadt genähert. Kuppelartige Zelte, reihenweise aufgestellt, bilden Straßen und Plätze. Ein ohrenbetäubender Lärm empfängt jeden, der die Kirgisenstadt betritt. Der Fremde, wer immer er auch sei, wird mit großer Gastfreundschaft empfangen. Pferdemilch, ein angenehmes, schäumendes, säuerliches und berauschendes Getränk, wird kredenzt. Ablehnung käme einer tödlichen Beleidigung gleich. Ein noch schlimmeres Vergehen ist es, einige Tropfen Pferdemilch auf den Boden zu vergießen, denn die Pferdemilch ist ein heiliges Getränk und ihre Mißachtung Gotteslästerung. Läßt man sich an dem Feuer, über dem kirgisische Speisen gebraten werden, nieder, so läuft man Gefahr, die höchste Lebenswürdigkeit eines kirgisischen Gastgebers zu genießen. Der Herr des Zeltes nimmt eine Handvoll fetten Reis und legt sie dem Gast in den Mund. Wenn man bedenkt, wie schmutzig die Hände der Kirgisen sind, begreift man leicht, daß diese gutgemeinte Auszeichnung einem Europäer nicht besonders angenehm sein kann. Nach einer üppigen, hauptsächlich aus geröstetem Hammelfleisch und Reis bestehenden Mahlzeit wird Tee getrunken. Ein Stück Zucker hängt an einer Struppe. Jeder beißt ein Stück davon ab, eine Gewohnheit, gegen die der Europäer gleichfalls starke hygienische Bedenken hat. Am anderen Tag ist man nicht wenig erstaunt, die Stelle, an der die Zelstadt gestanden hat, leer zu finden. Die Kirgisen sind mit ihren Habsehligkeiten weitergezogen. Unweit von Orenburg, mitten in der Steppe, befindet sich eine von einem hohen Turm überragte Mauer, die einen Kreis umschließt. Dort versammeln sich die Kirgisen zum Tauschhandel. Man trifft Einwohner aller Gebiete Mittelasien. Sie ihre Waren feilbieten.

Praktische Winke

* Milch- und Kaffeeflecke. Flecken von Milch und Kaffee werden aus wollenen und seidenen Zeugen dadurch entfernt, daß man die fleckige Stelle mit reinem Glycerin bestreicht, mit lauwarmem Wasser durchwäscht und sie auf der linken Seite, ehe sie trocken wird, glättet. Das Glycerin hat die Eigenschaft, den Gerbstoff des Kaffees sowie die Fettigkeit der Milch aufzunehmen und greift selbst die zartesten Farben nicht im mindesten an.

* Verquollene Schuhablen bilden oft großes Ärgernis. Um solche Schuhablen wieder in Gang zu bringen, bestreicht man die sich reibenden Flächen mit geschabtem Federlamm, d. i. Speckstein, oder mit venezianischer Kreide und man wird den Anlaß zum Ärger sofort aus der Welt geschafft haben.

Kreuzworträtsel



Von links nach rechts: 2. geographische Bezeichnung, 5. Gesellschaftsrank, 8. türkischer Gruß, 12. Glanzüberzug, 15. französisch: Wald, 16. Bergleischwort, 18. schweizerischer Kurort, 20. geographischer Begriff, 21. afrikanische Insel, 25. japanische Gaststätte, 26. persönliches Fürwort, 27. chinesischer Vorname, 28. Insel im Ägäischen Meer.

Von oben nach unten: 1. russischer Fluß, 3. Tierkadaver, 4. weibl. Vorname, 6. arabisches Bindewort, 7. französischer Artikel, 9. abgekürzter weibl. Vorname, 10. osteuropäische Reitertruppe, 11. amerikanischer Wasserfall, 13. Genußmittel, 14. heil. retn, 15. männl. Vorname, 17. abgekürzter Parteiname, 18. behördliche Bezeichnung, 19. selten, 22. latein.: zu, 23. russisches Kirchdorf, 24. erotische Waffe.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Bilderrätsel: Eine Hand wäscht die andere.

Silbenrätsel: 1. Damhirsch, 2. Gumpel, 3. Majurka, 4. Gelübde, 5. Lauenburg, 6. Universität, 7. Gelfitz, 8. Kastanie, 9. Kaffeerösterei, 10. Lohengrin, 11. Invalide, 12. Chaos, 13. Hinterlist, 14. Gien, 15. Nation, 16. Stimmband, 17. Charade = Dem Glücklichen schlägt keine Stunde.

Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch

(8. Fortsetzung.)

Aber Nikolaj blieb stehen; Balle hatte gut gemerkt, daß er mehrmals, wenn Balle zufällig in seiner Nähe gewesen war, Luft geholt hatte, sich an ihn heranzumachen. Jetzt begann er in einem ziemlich vertraulichen, halb beschützenden Tone:

„Ja, jetzt ist ja alles bald vorbei, leider. Ja, ich weiß es schon lange, aber es ruht ja nicht, jetzt davon zu reden.“ Er machte eine Pause; als Balle aber nicht antwortete, fuhr er fort: „Es ist schlimm für die Mühle und für uns alle; aber wir dürfen ja nicht vergessen, daß niemand unerfährlich ist, Gott sei Dank.“ Nikolaj kniff das Auge zu und sah Balle bedeutungsvoll an. Balle nickte ein wenig kühl; er hatte eine eigene Art, die Leute in Abstand zu halten, die ihre Wirkung auf Nikolaj ausübte. Nikolaj wollte sich jedoch nicht geschlagen geben, er nahm sich zusammen und trat einen Schritt näher. Er hatte große Lust, „Balle“ zu sagen, wagte es aber doch nicht.

„Jetzt müssen wir beide uns gut zusammennehmen“, sagte er mit Nachdruck und sah Balle gerade ins Gesicht.

„Wir müssen uns alle zusammennehmen; aber ich werde schon das meine tun“, antwortete Balle und zog sich ein wenig zurück.

„Und wenn ich auch das meine tue, dann wird es schon gehen. Ja, Sie wissen ja wohl, daß ich so eine Art Werkführer bin.“

„Nein, das wußte ich nicht. Ich glaubte eher, daß Ludvig es wäre.“

„Ludvig!“ Nikolaj unterdrückte ein bißiges Lächeln. „Ja, danke schön. Nein, Ludvig ist ja ganz gut, er ist ein schrecklich netter Mensch und recht tüchtig.“ Nikolaj spuckte aus.

„Ja, das glaube ich auch“, sagte Balle.

„Aber etwas Großes ordnen, jawohl, guten Morgen. Nein, dazu hat Ludvig bei allem Respekt keine Begabung. Sehen Sie, wir hatten ja früherzeit eine ganze Menge Vereine, wir haben nicht weniger als sieben gehabt.“

„Das ist aber viel.“

„Ja, es waren zuviel, ja, namentlich zuletzt, als wir nur noch acht Mann waren. Da war es ein bißchen reichlich. Ja, Redlichkeit gehört zu allem. Sehen Sie, deshalb habe ich fünf zu einem zusammengeschlossen und von dem

bin ich Vorsitzender. Jetzt sieht Ludvig allerdings mit zweien da; er will nicht eintreten, aber ich denke, die sterben von selber, viel Leben ist nicht mehr in ihnen.“

„Aber in Ihrem also?“

„Ja, danke, ich klage nicht. Wir bringen gesunde Belehrung, also Vorträge und solche Dinge und Unterhaltung. Wir sind es, die für den Waldausflug und alles sorgen, und einen Abend mit Tanz haben wir auch. Ich hoffe, daß Sie Mitglied werden, Ihr Vater ist es immer gewesen.“

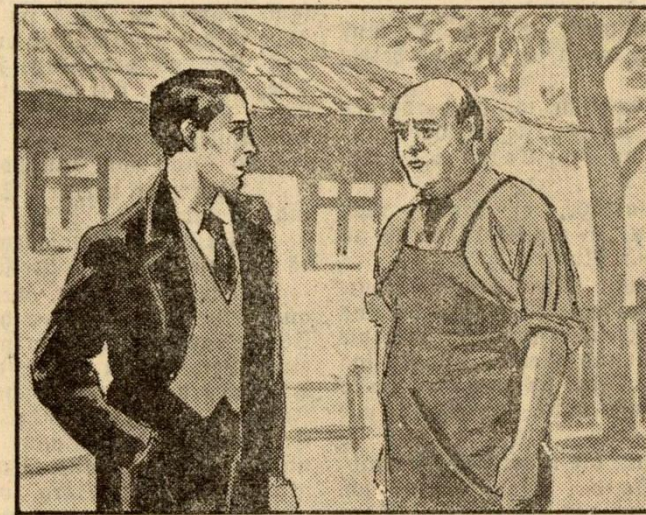
Nikolaj machte eine Pause, da Balle aber nicht antwortete, begann er wieder. „Aber das wichtigste sind ja die Interessen der Arbeiter, ich kümmere mich um alles, um die Arbeiter hier in der Mühle, um die Häuser, und daher gibt es schon ein ganz Teil für mich zu tun.“

„Aber jetzt wollen wir Vater erst in Frieden sterben lassen, Nikolaj.“ Balle drehte sich halb auf dem Absatz um. „Natürlich, das ist auch meine Meinung, wollen Sie bitte grüßen. Ich glaube, ich darf sagen, daß Ihr Vater und ich all diese Jahre gut zusammengearbeitet haben, sogar ausgezeichnet. Na, dann ist es wohl am besten, daß man in den Garten kommt und seine Kartoffeln ein bißchen häufelt.“ Nikolaj küßte seine Mütze und ging. Es wurde ihm schwer, Haltung zu bewahren, er fühlte, daß er wenigstens keinen Sieg errungen hatte.

Balle ging eine Weile im äußersten Teil des Parks auf und ab; hin und wieder warf er einen Blick nach dem Fenster des Vaters, um aufzupassen, falls Jette rufen sollte; aber seine Gedanken waren jetzt bei Sara. Er sehnte sich unbeschreiblich danach, sie zu sehen. Ihm war der Gedanke gekommen, daß etwas sein Glück bedrohte; jetzt mußte er Sara sehen, mit ihr reden und sich vergewissern, daß sein Glück kein Traum war.

In diesen acht Tagen hatte er nicht ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, mit ihr zu sprechen. Aber fast täglich hatte er sie vom Fenster aus gesehen, wenn sie die Mühle verließ, und ein paarmal hatte sie heraufgesehen und ihm zugewinkt. Jetzt behielt er ihr Heim im Auge, um möglichst einen Schimmer von ihr zu sehen.

Die Mühlenhütte, wie Julius und Karen's Haus immer genannt wurde, war das nächste der vier hübschen Arbeiterhäuser, die Dines Jarmer hatte bauen lassen, und zugleich bei weitem das bestgehaltene. Es war von einem



„Jetzt müssen wir beide uns zusammennehmen“, sagte er mit Nachdruck.

hübschen, recht großen Garten umgeben, der ausgezeichnet von Julius gepflegt wurde. Die übrigen Häuser waren für je zwei Familien eingerichtet; aber Julius hatte das seinige allein, weil Tante Benta bei ihm wohnte.

Er konnte Stimmen aus dem Garten hören. Das war Tante Benta; er hörte sie deutlich lachen, und wirklich, er hatte Glück, es war Sara, mit der sie sprach. Aber wer war der Mann mit der tiefen Stimme? Jetzt hörte er es, es war Niels Nikolaj. Das Blut stieg Palle zu Kopfe. Ihm schien es, daß es so vertraut, fast zärtlich klang.

So, jetzt kam Nikolaj zum Vorschein, er trug Tante Benta; er schritt so leicht, als wäre sie ein kleines Kind, und dabei hatte Tante Benta doch ein ganz gutes Gewicht. Tante Benta hatte beide Arme um seinen Hals gelegt, ja, Nikolaj war ja immer ihr Liebling gewesen. Sara kam ein Paar Schritt hinterher; als Nikolaj hineingegangen war, blieb sie auf der Treppe stehen und sah nach der Ringmühle und den Park hinaus. Palle lief ganz bis zum Wasser und winkte, er hoffte, daß sie ihn erblicken würde; aber das schien nicht der Fall zu sein und gleich darauf kam Nikolaj wieder.

Palle ging wieder die Allee hinauf; halb mußte er jedoch zum Bachufer hinab, um zu sehen, ob Sara sich nicht allein zeigte. Er versuchte es mehrmals, wurde aber immer wieder enttäuscht. Gerade als er es aufgeben und zum Hause zurückkehren wollte, hörte er leichte Schritte hinter sich, und als er sich schnell umdrehte, sah er, daß es Sara war. Sie war durch den Wald gelaufen und hatte den Parkweg beschritten, damit niemand sie sehen sollte. Sie war ganz atemlos von dem schnellen Laufen und ihre Augen strahlten; sie streckte ihm beide Hände entgegen.

„Ach, Palle, glaub mir, ich denke an dich. Es muß schlimm für dich dort oben sein; wenn ich dir doch helfen könnte,“ sagte sie.

Palle zog sie mit sich ins Gebüsch, wo sie verborgen waren, er konnte gar nicht satt werden, sie anzusehen; er fand sie noch weit schöner als an dem Tage, da sie ihm im Walde begegnete.

Was halfen seine guten Vorsätze, er konnte nicht einen Augenblick länger warten, er zog Sara heftig an sich und küßte sie auf Augen und Mund.

„Du erstickst mich, Palle,“ sagte Sara; aber sie lehnte sich enger an ihn und erwiderte seine Liebesungen und Küsse. Sie war verwirrt, ihr Gesicht flammte, aber die schönen Augen waren so warm und zärtlich und es lag etwas Festes, Starres in ihrem Blick; sie war ein junges Weib, das für sein Glück gekämpft hatte und es jetzt mit fester Hand ergriß.

Sie setzten sich auf eine Bank, die unter dichten Laubkronen versteckt am Bachufer stand. „Jetzt, glaube ich, habe ich keinen Wunsch mehr auf der Welt,“ sagte Sara und schloß die Augen.

Palle hatte Gewissensbisse. Vielleicht war es falsch von ihm, glücklich zu sein, wenn der Vater mit dem Tode rang. Aber das Leben forderte sein Recht. Der Abend war so voll von Wachstum, es stieg aus dem Boden und lag in der Luft um sie. Die Wellen rieselten so spielend froh vorbei, der Frühlingswind umhüllte sie zärtlich und unter den Büschen spielte das schwindende Tageslicht naiv mit den dunklen Schatten. Der ganze Garten war voller Zauber, der seine Liebe aufflammern ließ, und Palle gab sich ihm mit Leib und Seele hin.

Immer noch hielt er Saras Handgelenk, als fürchtete er, daß sie fliehen wollte, als lebte noch etwas von dieser merkwürdigen Angst.

Er flüsterte ihr die süßesten Namen ins Ohr. „Sara, wenn du wüßtest, wie lieb ich dich habe. Ich glaube, ich habe dich geliebt, seit ich ein kleiner Bube war. Und wenn du wüßtest, wie ich mich nach dir gesehnt habe und wie froh ich jetzt bin,“ flüsterte er.

„Glaubst du nicht, daß ich es weiß, Palle? Ich bin ja ebenso froh. Als ich erfuhr, du wußtest schon, was, damals habtest du mir noch nicht gesagt, daß du mich liebhabtest; aber ich wußte es ja doch gut. Und dann der Abend, als ich dich belügen und dir so weh tun mußte. Ich glaubte fast, daß ich sterben müßte, als du von mir gingst.“ Sara machte eine kleine Pause und sah Palle an. „Aber auf der Hochschule waren sie so gut zu mir; da war ein alter Lehrer; ich glaube, er konnte meine Gedanken sehen und

verstehen. Da bekam ich wieder Mut, und als ich dann heimkam, entdeckte ich, daß ich betrogen worden war.“

„Was war das, Sara? Womit wurdest du betrogen?“ Sara war einen Augenblick verlegen. „Es ist nicht so leicht, davon zu reden; aber du sollst es jetzt wissen. Es war ein schlimmer Plan, uns zu trennen, und er war so listig ins Werk gesetzt, daß ich gezwungen war, daran zu glauben. Ich denke, du wirst nicht böse, wenn ich es dir sage; jetzt weiß ich ja, daß es nicht wahr ist. Ich erfuhr, daß dein Vater auch der meine wäre und daß du mein Bruder wärst. Kannst du mich nun verstehen?“

„Ja, ja, aber wer war es, Sara?“ „Darüber wollen wir jetzt nicht reden. Ich weiß es nicht einmal ganz bestimmt. Es kam heraus durch einen Brief, der Tante Benta gezeigt wurde. Du weißt ja wohl, daß ich ein Jahr alt war, als Julius und Karen mich an Kindes Statt annahmen. Tante Benta ordnete alles; aber es war doch dein Vater, der mich hierherbrachte. Er war es, der Tante Benta meinetwegen Bescheid sagen mußte.“ Sara machte wieder eine Pause.

„Weiter, Sara,“ bat Palle. „Ich wußte es nicht besser, als daß Karen meine Mutter und Julius mein Vater war, und dafür gelten sie mir auch noch; als aber der Brief kam, erzählte Tante Benta mir alles, und es paßte ja alles so gut zusammen. Jetzt konnte ich verstehen, warum dein Vater immer so gut zu mir gewesen war, und warum wir zwei zusammen lernen mußten, und warum ich all die Geschenke bekam.“

„Das war ja nur, weil Vater dich gerne hatte, Sara, wie alle andern in der Mühle.“ „Ja, jetzt weiß ich es gut. Aber gerade, ehe das alles kam, hatte dein Vater im Park mit mir gesprochen. Ich habe ja gut gemerkt, daß er unsere Freundschaft nicht gern sah. Und an dem Tage sprach er so gut und liebevoll. Aber er sagte, wir dürften uns nie verloben, das ginge nicht. Hinterher legte ich viel mehr hinein, als er sagte, dein Vater hatte sich wohl damals nur in den Kopf gesetzt, daß du Anna vom Ringholmhofs nehmen solltest.“

„Aber wer hat den Schurkenstreich begangen? Sara, sag' es mir.“

„Ich will nichts sagen, aber ich weiß schon, wem ich es zutraue, und ich hätte sie fast deswegen gehaßt.“

Palle wußte gut, wen Sara meinte, es gab sicher auch keine andere, die es hätte tun können, als gerade sie. Ehe er fortging, hatte er plötzlich gesehen, daß sie ihn mit einer Leidenschaft liebte, die er ihr nie zugetraut hätte. Er dachte daran, wie leicht alles für sie gewesen war, die Farmers Leben und alle Verhältnisse so genau kannte. Er wunderte sich beinahe darüber, daß er Sara damals nicht verstanden hatte. Und während er noch über alles grübelte, erzählte Sara, wie alles zugegangen war.

Saras richtige Mutter war gestorben, ehe Sara zur Ringmühle gekommen war. Sie hatte eine Freundin, ein Fräulein Körner, und als die krank wurde und auch starb, wurden Tante Benta einige Briefe geschickt, die Fräulein Körner von Saras Mutter erhalten hatte, und unter diesen Briefen war einer, der offenbarte, daß Dines Farmer der Vater war.

„Warum fragte Tante Benta meinen Vater nicht selber?“ sagte Palle.

„Das wollte Tante Benta meinetwegen nicht; aber sie war so überzeugt von der Wichtigkeit, daß sie gar nicht daran dachte zu fragen, und ich auch nicht. Seither hat sie sicher mit deinem Vater gesprochen.“

Auf Palles Frage, wie die Fälschung herausgekommen sei, erzählte Sara, daß Tante Benta den Brief mit einigen Briefen von Saras Mutter verglichen und Verdacht geschöpft hätte; dann schrieb sie an eine Dame, die Saras Mutter genau gekannt hatte, und als sie die Antwort erhielt, war sie vollkommen sicher, daß Farmer nicht Saras Vater sein konnte.

„Aber der Brief, wo ist er denn hergekommen?“ fragte Palle.

In diesem Augenblick ertönte Jettens Stimme, die aus dem Fenster nach ihm rief. Palle ließ sich nur Zeit zu einem hastigen Händedruck, dann lief er.

(Fortsetzung folgt.)

Menuett.

Eine Mozart-Skizze von Stephan Georgi.

(Nachdruck verboten.)

Es war um die Zeit, als das große Lachen von Versailles, das damals in ganz Europa widerhallte, dem Ende nahe war.

Während aber in den engen und dumpfen Gassen von Paris die Hefe der Volksseele zu gären anhub, lag Wien noch immer in lachender Eintracht da und freute sich des hellen Sonnenscheins. Aus kleinen Häuschen schauten, von wildem Wein umrankt, die Fenster sinnend auf die Straße hinaus. Das Grün der Gräser wucherte zwischen den großen, unregelmäßigen Kopfsteinen der Gassen hervor und darüber hinweg holpten die Postkutschen, von denen herab der Schwager munter sein Horn ertönen ließ. Friedlich und licht standen die Häuschen neben den Palästen, um die, begrenzt von kunstvoll geformten Eisengittern, bunte Rasenflächen herumliefen.

Vor dem Hause des Barons van Swieten, des früheren Gesandten in Berlin, standen einige Karossen und Postkutschen. Lakaien in Livree empfingen die Gäste, die gekommen waren, um einen wiederzusehen, der mit vielen Lorbeeren aus Prag zurückgekehrt war: Meister Wolfgang Amadeus.

Doben, im Musiksaal, versammelten sich die Angekommenen. Ein mächtiger Kronleuchter hing von der Decke herab, an der in einem bunten Kranze kleine, wohlgenährte Engel mit Rosen und anderen Blumen spielten. Zierliche Möbel standen umher, deren mattblaue Polster gar nett mit dem Weiß der feingebogenen Lehnen und Beine harmonierten. Ein Pianoforte ließ erwartend die Tasten leuchten und in den großen, goldverzierten Spiegeln erglänzten die seidnen Kostbarkeiten der Gäste; die hochstrebenden Frisuren der Damen und die Puderperücken der Herren, verschönt durch das Gleichen der Lichter. Auf lächelnden, freundigen Gesichtern versuchten sich hier und da kleine Schönheitspflasterchen unter der dünnen Puderhaut halb zu verstecken. Aber man sah auch nachdenkliche Mienen.

Ernst war das Antlitz des Hausherrn, der heute — selbstam genug! — gar nicht recht auf sein Lieblingsthema, die Werke Haydns und Mozarts, einging; er sprach mit dem bekannten Opernlibrettisten Lorenzo da Ponte.

Einzelne Bruchteile der Unterhaltung wurden laut. „Wirklich?“ fragte da Ponte und zog die Augenbrauen hoch.

Van Swieten nickte. „Ich habe sichere Nachricht aus Paris. Versailles liegt im argen; die Krönkrone Frankreichs ist endlich im Kurse gesunken.“

Von unten her klang das Rollen der Räder. „Er kommt! Er kommt!“ tönte es im Saale. Mozart kam.

Einer gelbrotten Kutsche entstieg er; in blauen Kleidern, Seidenstrümpfen und kleinen Schnallenschuhen, die Hand leicht auf den Galanteriedegen gelegt. War sein Gesicht nicht ehedem lustiger und ausgelassener gewesen? Ruhm und Erfolg hatte er in Prag geerntet. Aber hier in Wien? Wie kühl hatte man seinen „Don Juan“ hier aufgenommen. Wie sehr hatte er hier mit Neid und Intrigen zu kämpfen, die nicht zuletzt auch von seinem Todfeinde, dem Komponisten Salieri, ausgingen. Selbst seine Ernennung zum Kammerkompositeur Josephs II. bedeutete ihm keine rechte Freude, denn er hatte für die 800 Gulden, die er damit bekam, fast nichts weiter zu tun als — Tanzmusik zu schreiben. „Zuviel für das, was ich leiste; zuwenig für das, was ich leisten könnte.“

Aber als er, der so sehr Pracht und Glanz liebte, den hellen, spiegelnden Saal betrat, da lachte er so froh wie zuvor. Van Swieten eilte ihm entgegen. „Willkommen in Wien, mein lieber Maestro!“ Man begrüßte, umarmte und beglückwünschte sich. Nachdem Mozart auch den ihm noch fremden Gästen vorgestellt worden war, herrschte fröhliche und ausgelassene Stimmung. Redend bemerkte da Ponte, daß heute weder die schöne Römerin Signora Malerbi noch die galante Berliner Sängerin Madame Baranius unter den Gästen weile; aber mit lächelndem Ernst wehrte Mozart ab: „Welch ein schlechter Scherz, da Ponte. Was kümmern mich denn die andern Frauen, wenn ich meine Konstanze habe; mein kleines, goldiges Stanzel.“

Die Gäste drängten ihn zum Spiel. Er schlug ein paar Akkorde an, präliederte eine Weile und ging dann zu seiner Lieblingsarie aus dem „Figaro“ über: „Dort vergebst du dich.“

Da war es, als ginge durch das andächtige Schweigen ein heimliches Raunen, ein einziger, weisevoller Atem. Mozarts Musik! Mozarts Töne!

Und als der rauschende Beifall einsetzte, als er die leuchtenden, lebenshungrigen Augen der jungen Damen sah, lachte er vor sich hin und begann lapriziös die Arie: „Will der Herr Graf ein Tänzelein wagen?“

Damit hatte er das Richtige für die Jungen getroffen. „Ja, tanzen!“ riefen sie. „Bitte, bitte, lieber Meister, ein Menuett!“

Da half nichts. Mozart mußte sitzenbleiben und die anderen Musiker nahmen ihre Instrumente zur Hand.

Ein Menuett hüpfte durch den Saal, so leicht und launig wie erstes Frühlingsglöden. Das jubelte sich in die Herzen, frohlockte aus glanzsprühenden Augen, spickelte in kleinen Füßen und trippelte so zierlich über das spiegelnde Parkett. Und aus den schmeichelnden Tasten quoll die lebensgewordene Grazie einer lachenden, frivolen Zeit.

Es war ein fein abgestimmtes Quartett. Eine führende Hand war es, die unter sauberen Vogenstrichen die Violine locken und singen ließ; ein so lächelndes Drohen lag in den Tönen der Bratsche; es war Leben in dem Atem, der die Flöte jauchzen und jubeln ließ — und dort, an dem blanken Pianoforte, sprudelte der lebensheiße Quell himmlischen Leichtsinns hervor, da war es, als könnten die zarten, weißen Hände, die dort über die Tasten hüpfen, die ganze Fülle irdischer Sorglosigkeit erfassen und in Musik verwandeln; da war jeder Ton, jeder Taft von einem sinnig-minnigen Lächeln begleitet, da spielte einer auf seiner Seele, neigte den Kopf wie aufhorchend zur Seite, spiegelte sich in den Tönen und lebte mit ihnen.

Wolfgang Amadeus Mozart spielte das grazios-übermütige Menuett aus seinem „Don Juan“.

Kingsum saßen und standen die Hörer, ließen die schmeichelnde Musik zu ihren Ohren klingen und wurden nicht müde, zu hören und zu lauschen. Die Jungen unter ihnen aber ordneten sich zu einem jener zierlichen Reigen, in dem eine so fein gestimmte, lächelnde Harmonie lag, daß es schien, als ginge ein heimliches Flüstern von den bezopften Verticillen zu den bauschigen Reifröcken hinüber, zu einem Reigen, bei dem die Lippen schwiegen, bei dem nur die Augen und die Fingerspitzen eine heimliche Sprache redeten.

Das Bild der tändelnden Kolokolzeit lag in diesem Tanze, in Mozarts Musik, wie ein duftiges Blumen- gewinde aus Chloris göttlichen Händen.

Als der letzte Akkord verhallt war und die Paare mit anmutiger Reverenz den Reigen beschlossen, brauste ein Jubel durch das Haus, der schier nicht enden wollte.

„Bravo! Es lebe der große Mozart!“ riefen die Begeisterten.

Der kleine „Woserl“ mit dem großen, göttlichen Geist erhob sich, schüttelte so fröhlich sein Haupt, daß der Kopf pendelnd nach beiden Seiten schlug, und sah übermüht in den Jubel hinein.

Van Swieten reichte ihm herzlich die Hand. „Maestro, es werden wohl hundert und mehr Jahre vergehen, ehe der Welt ein zweiter Mozart beschert wird. Ein solches Können, wie das Ihrige, adekt.“

Mozart wehrte ab: „Das Können allein macht es nicht — das Herz adekt den Menschen!“

Goldene Worte.

Gutes Denken such' zu wandeln
Auch in edelmüt'ges Handeln.

Schaffet die vielen Tränen der Kinder ab. Vanges
Regnen ist den Blüten schädlich.

Festle durch Taten die jagende Zeit:
Schmiede den Tag an die Ewigkeit.

Wer liebt, der hat das Edelste getan,
Denn ohne Liebe ist das Leben Wahn.

Waren unterrichtet habe, sei seitens des Magistrats nichts gesehen. Die Stadt Berlin sei von den Klarets in einer Weise betrogen worden, wie er es sich schlimmer nicht denken könne. Abgeordneter Koch (Dtn.) unterbrach hier den Zeugen und wünschte die

Hinzuziehung von Vertretern des Innenministeriums und des Oberpräsidiums zu den Verhandlungen des Ausschusses. Es wäre für die Aufsichtsbehörde sicher von Bedeutung, zu wissen, daß der Magistrat auf die Hinweise des Bezirksverordneten Berl nichts unternommen habe. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß er die Aufsichtsbehörde bereits unterrichtet habe. Der Zeuge Berl fuhr dann fort, daß er schon im Jahre 1927 auf der Bezirksverordnetenversammlung dargelegt habe, daß die von Böß unterzeichnete Anordnung an die Bezirksämter, nur bei der Firma Klarek zu kaufen, nicht zu Recht bestehen könne weil das mit den Klarets getätigte Abkommen nicht von einer Verpflichtung der Ämter, bei den Klarets zu kaufen, gesprochen habe.

Am Schluß seiner Vernehmung erklärte der Zeuge Berl, daß der Verlust, den die Stadt Berlin durch die Fälschungen der Klarets erlitten habe, ein Vappenslied sei gegen das, was auf Grund der Verträge den Klarets von der Stadt allein durch die Vertretung zugesprochen sei: die Stadt sei nach seiner Schätzung um 25 Millionen betrogen worden.

Abgeordneter Bruhn als Zeuge. Bei der dann folgenden Vernehmung des Reichstagsabgeordneten Bruhn weist der Vorsitzende des Ausschusses darauf hin, daß der Zeuge in seiner Zeitschrift „Die Wahrheit“ behauptet habe, die Deutsche nationale Volkspartei habe von den Klarets Geldzuwendungen erhalten. Der Zeuge Bruhn erklärte, daß Leo Klarek ihm gesagt habe, der Stadterordnete Ganzow hätte zu wiederholten Malen Geld für seine Partei erhalten Ganzow habe ihm, dem Zeugen, daraufhin erklärt, er habe die Geldforderungen an die Klarets auf Veranlassung des Stadtrats Wege gestellt und 2000 Mark erhalten. Daß er mehrmals Geld von den Klarets erhalten habe, habe Ganzow bestritten. Nach einigen scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Zeugen Berl und Bruhn befandet der als Zeuge vernommene Stadterordnete

Zustizrat Lüdke (Dtn.), er habe von Zahlungen der Klarets an Ganzow erst durch die Zeitungen erfahren. Vollig ausgeschlossen sei es, daß die deutsche nationale Fraktion Schweigegelder von den Klarets erhalten hätte.

Der Zeuge Ganzow erklärt: „Ich kenne die Klarets schon seit meiner Kindheit. Anlässlich der Schwierigkeiten in denen sich die „Nationalpost“ befand, habe ich von Leo Klarek 2000 Mark für Gehaltszahlungen an die Angestellten bekommen. Der Zeuge betonte dann, daß die Klarets auch der Sozialdemokratischen Partei Zuwendungen gemacht hätten. Er habe einmal auf dem Schreibtisch von Leo Klarek ein Danfschreiben der S. P. D. gesehen, worin sie sich für 1000 Mark bedankt habe. Er, der Zeuge, sei fünf- bis sechsmal bei den Klarets gewesen. Für andere als Parteizwecke habe er keine Gelder bekommen.

Bürgermeister Schneider widerlegt sein Geständnis. Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmungen im Klarek-Untersuchungsausschuß erklärte der Zeuge Stadtrat Dr. Gordan, er wisse nicht, warum die Grundstücksverhandlungen mit den Klarets dem Bezirksamt Mitte abgenommen und vom Oberbürgermeister bzw. dem Grundstücksbezernat der Zentralverwaltung weitergeführt worden seien. Zeuge Bürgermeister Schneider gab dann eine Darstellung seines Verkehrs mit den Klarets. Er habe sich mit Leo Klarek geduzt, da er ihn für einen

durchaus ehrenhaften Kaufmann gehalten habe. Seine früheren vor dem Staatsanwaltschaftsrat geäußerten in der ersten Vernehmung gemachten Zugeständnisse widerlege er. Anzüge habe er sich bei der Firma Klarek arbeiten lassen, er habe sie aber stets mit etwa 200 Mark bezahlt. Silberne Leutcher seien seiner Frau zu Weihnachten geschenkt worden. Er habe angenommen, es seien Reingewinne gewesen. Zeuge Stadtrat Langemeister äußerte sich über die Grundstücksgeschäfte der Stadt mit den Klarets. Daß der Oberbürgermeister sich mit dieser Sache beschäftigt, sei allerdings auffallend. Darauf verlagte sich der Ausschuß.

Warschau in Bergungsgefahr.

Das Gift kommt mit der Weichsel.

Die polnische Presse schlägt wegen einer Warsha. drohenden Bergungsgefahr Alarm. Es handelt sich darum, daß ein gewaltiges Reservoir der polnischen chemischen Fabrik Nitrat geplatzt ist und 16 000 Liter einer giftigen Säure in den Fluß Czarna ergossen hat. Die Czarna mündet durch die Wilza in den Oberlauf der Weichsel und trägt den Giftstoff demnach weiter. In den beiden kleinen Flüssen sind bereits alle Fische getötet worden; sie werden jetzt angeblich in Massen von den Uferbewohnern aufgefangen und an Händler verkauft, die sie nach Lodz bringen.

Wie die Untersuchung ergeben hat, ist das Plagen des großen Säurebehälters auf eine verbrecherische Tat zurückzuführen. Man nimmt an, daß es sich um den Mordakt eines entlassenen Arbeiters handelt. Da die Warschauer Wasserleitung aus der Weichsel gespeist wird, hat das Innenministerium der Filtrierstation den Befehl erteilt, den Zutritt sofort abzusperren. Die Wasserleitungen sollen einiaa Tane aus Reserbehältern abgeleitet werden.

Katastrophale Hungersnot in China.

Zwei Millionen Menschen verhungert.

Der Bericht des von der Internationalen Hilfsvereinigung zur Untersuchung der Lage in den von der Hungersnot in China betroffenen Provinzen eingesetzten Ausschusses gibt ein erschütterndes Bild.

Im Tal des Flusses Woo sind im letzten Jahre zwei Millionen Menschen verhungert. Weiteren zwei Millionen steht das gleiche Los bis zum Juni dieses Jahres bevor.

Die Hauptursachen der Not sind die schlechten Ernten seit 27 und der außergewöhnlich strenge Winter. Hierzu kommt der Mangel an Transportmitteln.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 15. Januar 1930.

Sturm!

Es ist ganz bestimmt eine ungewöhnliche Zeit, und wer das bisher noch nicht gewußt hat, muß es jetzt endlich gemerkt haben. Sturm von außen, Sturm von innen — Sturm in der hohen Politik, Sturm in der Natur! Und was für Stürme das sind! Da liegt mitten im Januar, wo man auf Eis und Schnee und Frost gefaßt ist, ganz plötzlich ein Frühlingsturm, der es in sich hat, durch die deutschen Lande und wüßt nieder, was ihm den Weg versperrt. Und sind die Lüfte, die erwacht sind, ganz und gar nicht, aber es geht von ihnen etwas Frühommerliches aus, und wer einige Phantasie hat, könnte meinen, daß bereits mit dem berühmten Brausen der Frühling nahe. So weit die Natur, die sich ja wahrnehmbar auch bald wieder auf sich selbst besinnen und zu den ordnungsmäßigen Winterstürmen, die erst dem Bonnemond in weichen haben, zurückkehren wird! Was aber den sozusagen symbolischen Sturm in politischen Breiten betrifft, so hat er schon weit eher etwas Winterstürmliches, und wer flug und besonnen ist, geht ihm in weitem Bogen aus dem Wege, weil man da leicht mit ungeriffen werden kann. Es ist das kein Sturm im Glase Wasser, sondern ein richtiger Sturm plus Sturm, und da wartet man lieber ab, bis alles vorüber ist und wieder die Sonne scheint — und wenn's auch nur eine Winter-sonne ist!

—: Nach Mitteilung des Kraftverkehrs Markt-Sauerland wird das Hotel Reichskrone in Hagen, Bahnhofstraße, als Wartestelle beachtet, und in diesem Lokal werden die Abfahrten der Wagen nach Halber-Kierspe abgerufen.

Halber

pe. Für Samstag, den 11. Januar hatten die B. T. u. Sp. B. Halber ihre aktiven und passiven Mitglieder sowie alle Turnfreunde zu einer Familienfeier im Vereinslokal Hasender eingeladen. — Necht zahlreich hatten sich eine frohe Turnerschar trotz des schlechten Wetters eingefunden, um die Sorgen des Alltags vergessend, einige frohe Stunden im Turnfamilientreffen zu verbringen. Im Anschluß an musikalische Darbietungen des Bederischen Orchesters ergriff zunächst der erste Vorsitzende des Vereins, Turnbruder Fritz Kocher das Wort zur Begrüßung, dankte allen für das zahlreiche Erscheinen und fand Dankesworte an alle, die sich im verfloßenen Jahre um den Verein verdient gemacht haben und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dem Verein auch im Jahre 1930 dieselbe Unterstützung zuteil werden möchte. Wenn alle „treu zur Fahne halten“ würden, könnte es auch im neuen Jahre um den Verein nicht schlecht bestellt sein. In bunter Reihenfolge wechselten nun turnerische Darbietungen der Jugendabteilung mit denen der Damenriege. Weitere Nachschub boten 2 Theateraufführungen, wofür den Mitwirkenden besondere Anerkennung gezollt werden muß. Besonders fesch ging „Turner Gustl“ über die Bretter, reichen Beifall erntete die vortragende Turnerin Hilde Boehle. Zwischendurch lösten die veranstalteten Verlosungen große Heiterkeit aus und jeder, dem das Glück hold war, erfreute sich seines Gewinnes, während die Käufer der Nummern ihre Hoffnung auf die Verlosung des kommenden Jahres setzen dürfen. Gegen 11.30 Uhr hatte sich das Programm abgewickelt und die Kapelle spielte zum Tanz auf, wobei auch die neueste Schlager, (Wim, bam, bulla usw.) teilweise von der fleißigen Kapelle mitgegeben, die allgemeine Stimmung zu heben mußten. Gegen Mitternacht trennten sich die Teilnehmer in ungezügelter Stimmung.

—: Am Samstag, dem 11. d. M. fand in Rott- haufen im Lokale des Herrn Hugo Huffer die diesjährige Hauptversammlung des **Glörfelder Schweineversicherungsvereins** statt. Der Vorsitzende Rich. Höngen eröffnete sie und begrüßte zunächst die recht zahlreich erschienenen Mitglieder. Sodann gab er einen kurzen Überblick über die Geschäftslage des verfloßenen Vereinsjahres. Dies sei als ein nicht besonders günstiges für die Kasse zu bezeichnen, da erhebliche Entschädigungen gezahlt werden mußten. Der Schriftführer, dem nunmehr das Wort erteilt wurde, verlas die Protokolle der letzten Hauptversammlung und einer im Frühjahr stattgehabten Vorstandssitzung. Sodann gab der Kassierer Fritz Bornmann, Glörfeld Aufschluß über die Kassenverhältnisse. Einer Einnahme von 371,60 RM. stand eine Ausgabe von 495,75 RM. gegenüber. Mithin ergab sich ein Defizit von 124,15 RM. Dieser Fehlbetrag mußte aus vorjährigen Reserven gedeckt werden. Es verbleibt nunmehr ein Kassenbestand von 304,95 RM. Die Mitglieder Otto Cramer, Streitstüd und Rudolf Hefendehl, Wiene wurden als Kassenprüfer gewählt. Sie fanden Kasse und Kassennotizen in bester Ordnung. Dem Kassierer konnte somit Dank und Entlastung erteilt werden. — Auf allseitigen Wunsch wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Beträge und Entschädigungssätze bleiben die gleichen wie im Vorjahre.

Kierspe

—s Die Bautätigkeit beginnt in diesem Jahre in betracht des milden Wetters schon sehr früh. Der Häuserkomplex am Felderhof wird um einen weiteren Bau bereichert und zwar errichtet dortselbst Heinrich Schmidt ein Wohnhaus. Mit den Ausschachtungsarbeiten ist bereits begonnen worden.

—: **Handwerkervereinigung Kierspe.** Am Sonntag nachmittag fand im Berliner Hof eine außerordentliche Generalversammlung der Kiersper Handwerker-Unterstützungsgemeinschaft statt. Der erste Vorsitzende, Schreinermeister Plate, gab den Jahresbericht bekannt. Die Kasse wurde im vergangenen Jahre arg in Anspruch genommen. Geschäftsführer Malermeister Kleine trug die Bilanz vor. Die Kasse war von den Mitgliedern Vollmann und Hanebeck geprüft und konnte Entlastung erteilt werden. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, bis auf den Geschäftsführer Kleine, welcher auf eine Wiederwahl verzichtete. An dessen Stelle wählte man Schneidermeister Fritz Clever. Einige Statutenänderungen wurden gutgeheißen.

—: **Ziegenzuchtverein Kierspe.** Der Kiersper Ziegenzuchtverein hielt seine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden gab dieser den Jahresbericht bekannt. Die im vorigen Jahre in Meinerzhagen stattgefundene Ziegenausstellung brachte für den Kiersper Verein einen großen Erfolg. Die Kasse wurde geprüft, dem Kassierer Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, zur Bluterneuerung einen Jungbock von auswärts anzuschaffen. Der Beitrag und das Eintrittsgeld soll wie im Vorjahre erhoben werden. — Im kommenden Monat gedenkt der Verein einen gemütlichen Abend mit Lichtbildervortrag abzuhalten.

(+) **Verken b. Kierspe, 15. Jan.** Jahreshauptversammlung des Turnvereins Verkenbaum. Am Sonnabend, dem 11. Januar fand im Vereinslokal Vollmann, Verkenbaum, die Jahreshauptversammlung des Turnvereins Verkenbaum statt. Der 1. Vorsitzende Turnbruder Aug. Funke, eröffnete die Versammlung und hieß die Turnbrüder willkommen. Die Tagesordnung stand ganz unter dem Leitgedanken: Jahreswende! weshalb sie auch mancherlei interessante Punkte brachte. Aus dem Jahresbericht des 1. Vorsitzenden ging die eifrige Vereins- und Turnarbeit des letzten Jahres hervor. In vielen Wettkämpfen hat sich der Verein erfolgreich beteiligt. So errangen Turnbrüder Erich Jondeit den 1. Preis im Frühlingsschindelauf, während Erich Bremicker den des Herbstes gewann. Turnschwester Erna Bremicker errang auf dem Bezirksfest Lüdenscheid den 1. Preis. Sehr bemerkenswert war der 7. Mannschaftssieg auf dem Gaufest in Kierspe. Die Erfolge des Jahres sind 23 Einzelsiege, 4 Mannschaftssiege und das Turn- und Sportabzeichen der Gebr. Lohmann. Ein „Gut Heil“ den wackeren Kämpfern. Den Kassenbericht gab Turnbruder Ernst Funke. Die Kasse mußte mit Schulden arbeiten, die aber aus dem Ueberfluß des Vorjahres gedeckt wurden. Die Kassenprüfer lobten die überflüssige Kassenführung und beantragten Entlastung die auch gewährt wurde. Darnach folgten die Berichte der Fachwarte: Männerturnwart Tweer: Die Männerriege turnte an 79 Std. mit 729 Turnern. Jugendturnwart Kuhbier: Die Jugend an 81 Abenden mit 774 Turnschülern. Frauenturnwart Aug. Funke: Gewirnt wurde in 48 Std. mit 608 Damen. Die Vorstandswahl ergab Wiedertwahl. Neu gewählt wurde 2. Turnwart Fr. Lohmann, 2. Jugendturnwart Albert Bermendes. Der Denkmalsauschuß wurde durch die Damen: Frau Morlinghaus und Fräulein Grete

Budde erweitert. Als Vertreter zum Kreisturntag wurde Turnbruder Dahlhaus, zum Ganturtag die Turnbrüder Suppert und Tweer gewählt. An Veranstaltungen für das kommende Jahr wurden beschlossen: 1. Winterfest am 9. März. 2. Waldfest am 1. Juni. Sodann besprach man das Winterfest. Die Musik stellt das Lüdenscheider Orchester. Unter Berücksichtigung wurde beschlossen: 1. einen nochmaligen Antrag um Beihilfe für den Turnplatz. 2. Anschaffung von turnerischen Büchern und Jugendturnbuch. 3. Vemerksenswert war das Freigeübnis zum Lenne-Volme-Gau, das bei der Aussprache über die Besprechungen des Mär-tischen Gaus erfolgte, dessen Vorgehen größtes Befremden erregte. Das Schlusswort entbot Turnbruder Dahlhaus, der allen für ihre Treue und Arbeit dankte und die Turner aufforderte weiterhin die Ideale der D. T. zu verfolgen und zu verwirklichen. Mit einem kräftigen „Gut Heil“ und dem Bundeslied wurde die Versammlung, die ein Bild von innerer Geschlossenheit und Kameradschaftlichkeit bot, beendet.

Lüdenscheid, 15. Jan. Die Versperrung läuft über! Ein seltenes Schauspiel bei dieser Sperre, die seit Tagen schon randgefüllt war, sodaß Windstöße bereits hier und da Wassermengen über den Auslauf trieben. Die Regenmassen der vergangenen Nächte haben aber soviel Wasser zugeführt, daß die Sperre nun stark brausend überläuft. Der letzte Ueberlauf war im Januar 1928 nur für einige Tage zu verzeichnen.

Lüdenscheid, 15. Jan. Wer wird Generaldirektor der Mark? Wir lesen im Lüd. Tagebl. Die Frage, ob Oberbürgermeister Dr. Jodisch seine Stellung verläßt, um die Leitung des kommunalen Elektrizitätswerks „Mark“ zu übernehmen, wird vielfach erörtert und hat auch zu falschen Gerüchten geführt. Der Ausschußrat der Mark hat sich mit dieser Frage erst einmal, Anfang dieses Monats, befaßt; die Entscheidung ist vertagt und soll Ende des Monats erfolgen. Diesen Zeitpunkt wird man jedenfalls abwarten müssen. Die Bezüge sind deshalb auch bisher weder festgesetzt noch vereinbart; alle zahlenmäßigen Angaben sind verfehlt und verfrüht. Es erscheint selbstverständlich, daß die Mark dem leitenden Beamten im Vorstand ein Einkommen bewilligt, welches der Bedeutung des Werkes entspricht. Aber schon seit Monaten besteht die feste Absicht, die Bezüge wie auch den Titel des bisherigen Generaldirektors nicht wieder zu gewähren. Die Bezüge sollten wesentlich herabgesetzt werden, und die Wahl wie sie jetzt neuerdings geplant ist, wird zu einer weiteren Herabsetzung führen. Die in der Presse genannten Jahresbezüge von 60 000 oder 48 000 RM. kommen nicht in Frage; ebenso wenig eine städtische Pension von 20 000 RM. Die Verlegung in den Ruhestand ist überhaupt noch nicht von irgendeiner beteiligten Stelle behandelt worden. Wenn in einer Essener Zeitung das erfundene Gehalt von 60 000 RM. noch zu der Pension hinzugerechnet wird, so liegt darin eine willkürliche Verächtigung; der Oberbürgermeister hat selbstverständlich niemals daran gedacht, solche doppelten Bezüge in Anspruch zu nehmen. Die städtischen Vertretungen haben die Aufgabe, eine angemessene Regelung zu finden; sie werden diese Aufgabe auch lösen, können sich damit aber erst befassen, wenn die Wahl wirklich getätigt worden ist.

nb. Hagen, 15. Jan. Vom ehrlichen Finder und vom undankbaren Verlierer. Im Personenzug Hagen—Siegen hatte eine Frau aus Kiedelheim eine Handtasche mit annähernd 200 Mark Inhalt liegen lassen. Eine Dame aus Weggen hatte die Geldtasche gefunden und an der Bahnhofsperre in Weggen abgegeben. Die Verliererin kam auf diese Weise wieder in Besitz ihres Geldes. Obwohl eine Geldbelohnung bestimmt am Plake gewesen wäre, hielt es die Verliererin nicht einmal für nötig, sich auch nur zu bedanken.

nb. Hagen, 15. Jan. Langfristige Anleihe der Stadt Hagen zur Förderung der Neubautätigkeit. Zum Abschluß einer langfristigen Millionenanleihe führt Oberbürgermeister Dr. Raabe heute in Berlin Verhandlungen mit einer Kreditgesellschaft. Das Anleihegeld soll der Förderung der Neubautätigkeit dienen. Gleichzeitig will man sich bei den zentralen Organisationen dafür einsetzen, den Wohnungsbau aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zu fördern, weil die Behebung der Wohnungsnot zweifellos als gemeinnützig anzusprechen ist.

Reuenrade, 14. Jan. Die Kreisstraße zum SOB.-Ehrenmal. Die im Frühjahr vorigen Jahres in Angriff genommene Kreisstraße von hier zum SOB.-Ehrenmal wird nun bald ihrer Vollendung entgegengehen. Das letzte Stück, eine kurze Strecke in der oberen Wunke, wird zur Zeit mit Kleinschlag versehen und muß noch gewalzt werden. In wenigen Wochen dürfte die Straße dann wohl dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

nb. Jierlohn, 15. Jan. Tagung des Lenne-Ruhr-Volme-Kreises des Bundes der Kinderreichen. Zu einer anregend verlaufenen Tagung gestaltete sich der Kongreß des Lenne-Ruhr-Volme-Kreises des Bundes der Kinderreichen, der unter starker Beteiligung vornehmlich aus den Ortsgruppen Hohenlimburg, Werdohl, Altena, Lüdenscheid, Letmathe, Femer, Menden und Fröndenberg in Jierlohn stattfand. Im Mittelpunkt der Tagung stand der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag des Generalsekretärs Schroeder-Münster über die Aufgaben des Ortsgruppenleiters. Die nächste Gantagung wird im Laufe des Monats Mai in Lendringjen stattfinden.

nb. Balve, 15. Jan. Explosion eines Benzintanks. Zwei Personen schwer verletzt. In einem im Güterschuppen des Bahnhofes befindlichen Benzintanks entzündeten sich plötzlich Benzingase, die den Tank zur Explosion brachten. Zwei in der Nähe stehende Personen erlitten schwere Verbrennungen.

nb. Balve, 15. Jan. Schreckliche Folgen eines Scherzes. Einen tragischen Ausgang nahm ein Scherz, den ein Schuhmacher aus Mellen bei Balve mit einem zu Besuch bei ihm weilenden Freunde machte. Man wollte in freundschaftlicher Form einen Ringkampf austragen. Plötzlich schrie der Freund von Schmerzen gepeinigt laut auf und ein eilens herbeigerufener Arzt stellte Zerreißen der Därme fest. Der unglückliche junge Mann verschied in den Händen des Arztes. Noch wenige Minuten vor seinem Tode bat er den Arzt mit letzter Anstrengung, er möge sich dafür einsetzen, daß sein Freund gerichtlich nicht zur Verantwortung gezogen werde, weil alles nur Scherz gewesen sei.

Dortmund, 15. Jan. In den letzten Tagen sind in den Erweiterungsanlagen des Thomasstahlwerks des Eigen- und Stahlwerks Hoesch die ersten Chargen erblasen worden. Die neuen Konverter sind wohl die größten zur Zeit vorhandenen. Sie vermögen 40—50 Tonnen Roheisen in wenigen Minuten in Stahl zu verwandeln. Man sieht ihren Betriebs-Ergebnissen in Fachkreisen mit großem Interesse entgegen.

Münster, 14. Jan. Wieder Karnevalszug in Münster. Nach 16jähriger Pause wird Münster in diesem Jahre wieder einen Rosenmontagszug sehen. 19 Wagen, die den Zug durch die Stadt mitmachen werden, sind bis jetzt angemeldet.

Turnen, Spiel und Sport

Außerordentlicher Gauturntag

des Märkischen Gaues am 12. Januar in Hagen. Infolge der Gaugrenzregulierung zwischen dem Märkischen und Lenne-Rolme-Gau, die der Kreisausschuß in seiner Sitzung am 7. Dezember 1929 in Hamm beschlossen, hatte der Gauturnrat des Märkischen Gaues zu einem außerordentlichen Gauturntag nach Hagen eingeladen. Zum Gegenstand der Tagesordnung stand der einzige Punkt: „Stellungnahme zu dem Beschlusse des Kreisausschusses betreffend Gaugrenzregulierung.“

Zur Gaugrenzregulierung durch den Kreisausschuß hatte der Gauturnrat in seiner Sitzung am 21. Dezember 1929 in Hagen folgende Entschliessung gefaßt:

„Die heutige Versammlung des Gauturnrats mit den Bezirksvertretern des Märkischen Turngaues hat mit Befremden und lebhaftem Bedauern Kenntnis genommen von dem Beschlusse des Kreisausschusses vom 7. Dezbr. betr. Gaugrenzregulierung. Die Versammlung erblickt darin eine Zurücksetzung der Belange des Märkischen Turngaues gegenüber denjenigen der anderen Gaue und weist denselben mit aller Entschiedenheit zurück. Der Beschluß ist nicht in Einklang zu bringen mit dem Absatz 2 des § 5 der Satzung der Deutschen Turnerschaft.“

Infolge unseres heutigen Einspruches und, um bei der bevorstehenden Bestandserhebung keine Unklarheiten und Verzögerungen eintreten zu lassen, betrachten der Gauturnrat und die Bezirksvertreter sämtlicher in Frage kommenden Vereine bis zur endgültigen Regelung als noch zum Märkischen Gau gehörig.

Zu dieser heutigen Entschliessung wird ein außerordentlicher Gauturntag Stellung nehmen.“

Unter stärkster Beteiligung sämtlicher Gauvereine fand dieser außerordentliche Gauturntag statt. Alle Vereine des Märkischen Gaues hatten der Einladung reiflos Folge geleistet. Uebereinstimmend kam klar zum Ausdruck die Treue der Turnvereine zum Märkischen Gau. Es wurde eine Entschliessung gefaßt dahingehend, daß die Abbrückungsbestrebungen unter allen Umständen einzustellen seien und daß die Bestrebungen auf Bildung eines Großgaues wärmste Unterstützung aller Gaumitglieder finden.

Die Entschliessung wurde an den Kreisausschuß gefaßt. Anschließend fanden die Wahlen zum Gauturnrat statt. Alle Gauturnratsmitglieder sind der Ansicht, daß in dieser schweren Zeit jeder auf seinem Posten auszuhalten muß, um die Sache des Gaues nicht zu gefährden.

Es wäre im Interesse unseres Märkischen Gaues und im Interesse einer ungehemmten Weiterentwicklung der deutschen Turnfrage selbst zu wünschen, daß die Angelegenheit recht bald in friedlicher Weise geregelt würde.

Sp. 900 000 Zuschauer und 60 000 Pfund Einnahmen brachte die dritte Runde der Kämpfe um den englischen Fußballpokal. Am stärksten besucht war das Spiel Arsenal—Chelsea mit über 55 000 Zuschauern. Arsenal und Aston Villa gelten, nachdem die vorjährigen Pokalsieger, die Bolton Wanderers, aus dem Rennen geworfen worden sind, jetzt als Favoriten.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 14. Januar.

Beschlüsse des Reichstabinetts.

Berlin. Auf der mit der Haager Konferenz beschäftigten Reichstagskommission am Dienstag mit der Frage der Erhöhung des Weizen- und Roggenzoll und erklärte sich damit einverstanden, daß durch Verordnung mit Wirkung vom 20. Januar der Roggenzoll auf neun Mark und der Weizenzoll auf 9,50 Mark erhöht wird. Zu dem Entwurf eines 3. und 4. Monopolgesetzes beschloß das Kabinett Doppelvorlage, soweit es sich um die außerhalb des Monopols zugelassene Eigenproduktion handelt.

Neue Fälle der Papageientrantheit.

Niederhermsdorf. Der hier wohnende praktische Arzt Dr. Adam ist unter den Erscheinungen der Papageientrantheit erkrankt. Er hatte sich vor Weihnachten einen Papagei schenken lassen, den er bis zum Fest bei seinem Bruder in Pflege gab. Nach Weihnachten nahm er den Papagei wieder zu sich und erkrankte. Auch sein Bruder wurde von der Papageientrantheit befallen.

Neue Erklärungen Dr. Schachts.

Haag. Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärte, der Brief an Reynolds sei lediglich der Ausdruck seiner persönlichen Überzeugung mit Bezug auf die Grundlagen der Verständigung bei der Haager Konferenz gewesen. Soweit die politischen Möglichkeiten zur Durchsetzung der Vereinbarungen reichten, gehörte nicht zu den Kompetenzen des Reichsbankpräsidenten noch der Sachverständigen. Der Brief habe mit seiner Aktion als Sachverständiger nichts unmittelbar zu tun gehabt.

Französische Billigung.

Paris. Der französische Ministerpräsident Lardieu erklärte in Paris dem Ministerrat Bericht über die Haager Konferenz, namentlich über die Frage der deutschen Reparationen. Der Ministerrat billigte einstimmig die von der französischen Delegation in Haag eingenommene Haltung, beglückwünschte sie zu den bis jetzt erzielten Ergebnissen und bestätigte seine früheren Beschlüsse in bezug auf die noch zu regelnden Angelegenheiten. Lardieu kehrte unverzüglich nach dem Haag zurück.

Kampf mit Einbrechern.

Newyork. Die Polizei überraschte in einer Wohnung im Westviertel von Chicago einige Einbrecher. Bei dem sich entzündenden Kampf wurden ein Polizeibeamter und ein Einbrecher getötet, ein zweiter Einbrecher wahrscheinlich lebensgefährlich verletzt, und ein Polizist verwundet. Ein dritter Einbrecher konnte verhaftet werden.

Ein Arbeiter getötet, zwei schwer verletzt.

Dresden. In einem Gebäude der Sächsischen Aethylen A.-G. auf dem Industriegebiet in der Königsbrüder Straße ereignete sich eine heftige Explosion, durch die ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter des Werkes getötet und zwei weitere schwer verletzt wurden. Das frei stehende Gebäude, das als Füllstation für Aethylensüllungen diente, wurde völlig zerstört.

Schweres Einsturzungsunfall.

Vier Personen von einem Mauersturz begraben. In Briano Piccolo, einem kleinen Dorfe an der Küste von Amalfi, sind vier Personen von den Trümmern einer Gartenmauer verschüttet worden, deren Einsturz wahrscheinlich von den starken Regengüssen der letzten Tage verursacht war. Drei der Verschütteten wurden getötet, der vierte, ein Knabe, schwer verletzt.

Riesenbrand in Kanada.

Im Geschäftsviertel der Stadt St. Stephen (Kanada) wurden zwölf Läden durch einen Brand zerstört. Der Schaden beträgt etwa eine Million Mark.

Selbstmordversuch bei einer Todesnachricht.

Weil der Pflegevater tödlich verunglückte. In Budapest wurde der 65jährige Inhaber der angesehenen Holzfirma Moritz Kronberger u. Sohn, Siegmund Kronberger, in seinem mit Leuchtgas erfüllten Zimmer tot aufgefunden. Man vermutet, daß er einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Als kurz darauf der Neffe und Pflegeohn des Verstorbenen von dem Tode Kenntnis erhielt, schoß er sich eine Kugel in den Kopf. In lebensgefährlich verlegtem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Motorboot mit fünf Personen gesunken.

Aus Oslo wird berichtet, daß während des letzten Sturmes bei Loeidingen ein Motorboot gesunken ist. Fünf Personen kamen dabei ums Leben, darunter drei Mitglieder einer Familie, Vater, Sohn und Tochter.

Feuer in einem Nonnenkloster.

Panik im Mädchenpensionat.

In dem Kloster der Schwestern „Vom Heiligen Herzen Jesu“ in Opwied bei Dendermonde brach Feuer aus. Dem Kloster war ein Pensionat für junge Mädchen angeschlossen. Die Pensionärinnen wurden durch das Feuer im Schlaf überrascht. Unter ihnen brach eine Panik aus, doch konnten alle trotz der Verwirrungen gerettet werden. Während der Rettungsarbeiten wurden mehrere Dorfbewohner verletzt. Das ganze Kloster, das Pensionat und die Kirche sind niedergebrannt.

Auffehererregender Tod eines Geldmagnaten.

Aus dem neunten Stock gestürzt.

Wie aus Newyork gemeldet wird, stürzte der Vizepräsident des Bankhauses C. W. Straus u. Co., Herbert Spencer Martin, aus dem Fenster seiner Wohnung im neunten Stock. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der tödlich Verunglückte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster gestürzt hat.

75 Unwetteropfer in den U. S. A.

Schneestürme und strenge Kälte.

Die Mittel- und Weststaaten von Amerika werden seit mehreren Tagen von ungewöhnlich heftigen Schneestürmen heimgesucht. Bisher wurden 75 Todesopfer gemeldet. Auch aus Kalifornien kommen Meldungen über strenge Kälte. Zahlreiche Drahtleitungen sind unterbrochen.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 14. Januar 1930.

Auftrieb: 1690. Stück Ferkel und Läufer Schweine.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

6—8 Wochen alt Mark 34.— bis 41.—

8—12 Wochen alt Mark 42.— bis 52.—

Läufer Schweine:

3—4 Monate alt Mark 53.— bis 62.—

4—6 Monate alt bis Mark 85.—

Marktverlauf: Im ganzen langsam.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Geübter
Fallhammer-
schmied
für schweren Hammer
sofort gesucht.
W. Edmann,
Halver.

Suche auf sofort
einen jüngeren
Ackerknecht
mit guten Zeugnissen.
Otto Paulmann,
Wesenhohl
bei Carthausen.

Nähmaschinen-
Reparaturen
gut und billigst,
Nadeln, Ersatzteile
Carl Schulte,
Halver, Südstr. 3.

Eine gutgehende
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Heitkamp,
Hagenerstraße 41.

Stempel
für alle Zwecke
Wilh. Bell jr.
Halver.

Erhalte am Donnerstag
hochtragende
Rühe
Wilh. Schoppmann,
Linge.

Öffentliche Mahnung.

Die bis jetzt fällig gewordenen, an die unterzeichnete Kassenverwaltung zu zahlenden Steuern und anderen Abgaben sind spätestens bis zum 18. ds. Mts. zu entrichten.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände nebst Kosten im Wege der Zwangsvollstreckung beigetrieben.

Halver, den 15. Januar 1930.

Kassen des Amtes Halver.

Holzverkauf!

Am Samstag, dem 18. ds. Mts. sollen in dem Kirchenwald Busch

ca. 30 Festmeter Fichten

geeignet zu Bauholz, für Rüststangen und Weidenpfähle

sowie ca. 10 Festmeter Eichen,

Stellmacherholz, in einzelnen Nummern, öffentlich, meistbietend verkauft werden.

Gute Abfuhr. Zusammenkunft der Käufer auf dem Busch bei Kierspe, nachmittags 13,15 Uhr.

Kierspe, den 14. Januar 1930.

Der Kirchmeister: Dornseif.

Stellen-Anzeigen

für den

„Personal-Anzeiger des Daheim“

werden durch unsere Geschäftsstelle ohne Spesenzuschlag vermittelt.

Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim“ sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inserativwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 100 Pf. für die Zeile (-7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pf. bei Stellengesuchen — Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

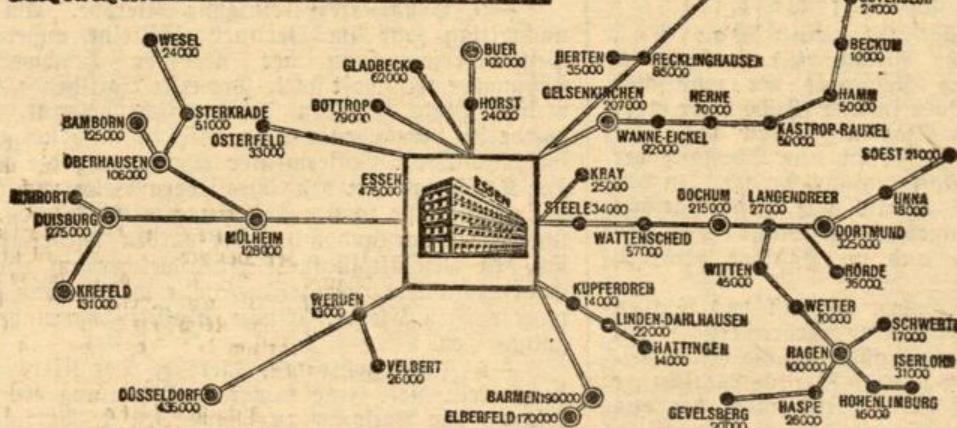
Die Geschäftsstelle des

Aug. Anzeiger, Halver.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Rheinisch-Westfälische Zeitung

wird in den hier verzeichneten 50 Städten (davon 16 Großstädte) durch 32 besondere Fahrboten bestellt und durch 400 eigene Boten täglich 2 mal ausgetragen



Die Rheinisch-Westfälische Zeitung ist in diesen Städten das Hauptorgan der wirtschaftlich u. gesellschaftlich führenden Kreise. Verlangen Sie bitte kostenlosen Probebezug vom Verlag in Essen-Sachsenstrasse 36

DURCH SPAREN ZUM EIGENHEIM

Öffentliche Sparkasse der westfälischen Sparkassen unter Verwaltung der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster i. W.

Sichere Goldanlage
Darlehen zu 4%
Feste Zuteilungssätze
Öffentliche Kontrolle
Zusätzliche 1. Hypothek
Schutz des Darlehensschuldners durch Lebensversicherung

Ankunft durch alle öffentlichen Sparkassen

Nachbarschaft Kreis und Umgegend.

General-Bersammlung

am Sonnabend, dem 18. Jan. 1930, nachm. 7½ Uhr im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Habe Freitag dieser Woche eine Auswahl frischmelke

Rühe
Heinrich Rachel sen.
Viehhandlung Kierspe-Str. 55
Tel. 55 Halver.

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten
Geschäfts-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche usw.

in auswärtigen Zeitungen.

vermittelt

ohne jeglichen Preiszuschlag

die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Geschäfts-Anschluß: Nr. 442 Amt Halver.



„Das Hühnerauge sitzt aber tief,
„Und sitzt es noch so tief,
„Lebewohl“ holt es heraus.“

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pfaster) 75 Pf. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fassausschlag, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf. erhältlich in Apotheken und Drogerien.
In Schalksmühle: Adler-Drogerie A. Cordt, in Kierspe Bahnhof-Drogerie C. Bawlo.